



Wanderer

Amtliches Organ der NSDAP, sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. - Monatlicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Postgebühren 2,40 RM, Einzelnummer 15 Pfennig, in Polen 30 Groschen. Postbezug monatlich 2,- RM einschließlich 0,68 RM Postgebühren zusätzlich 0,42 RM Postbestellgeld. In Polen 4,50 Zloty. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. - Schriftleitung und Verlag: Gauverlag NS-Schlesien GmbH, Kreisverlag Gletwitz, Leuchterstraße 18, Fernsprech-Sammelnummer 3491, Postfach-Konto: Breslau 499 27. - Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einseitig 15 Pfennig; Familien-Anzeigen 13 Pfennig; Klein-Anzeigen, Stellenangebote und Stellenangebote 13 Pfennig. - Anzeigen im Zeitteil 65 Pfennig. - Nachträge lt. Anzeigenpreisliste 15. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigenchluss einen Tag vor Erscheinen, 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen Gletwitz, Fernsprech-Sammel-Nr. 3491, Postfachkonto Breslau 499 27.

Schwerste feindliche Schiffsverluste

Gewaltige Erfolge durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe

Botschafter Alfieri in Berlin

Begrüßung auf dem Anhalter Bahnhof

Berlin, 16. Mai.

Der neuernannte Königlich-italienische Botschafter in Berlin Dino Alfieri ist Donnerstag um 11.34 auf dem Anhalter Bahnhof mit seiner Gattin eingetroffen.

Im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurde der Botschafter vom Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, begrüßt, der Frau Alfieri im Auftrage des Reichsaußenministers einen Blumenstrauß überreichte. Ferner waren der italienische Geschäftsträger Botschaftsrat Zamboni, sämtliche Mitglieder der Königlich-italienischen Botschaft mit ihren Damen, der Leiter des Fascio in Berlin und Mitglieder der italienischen Kolonie zur Begrüßung erschienen.

Aus Alexandria ausgelaufen

Rom, 16. Mai.

Die römischen Morgenblätter berichten über das Auslaufen der englisch-französischen Flotte aus dem Hafen von Alexandria, angeblich zu längst vorgesehenen Manövern. Diese Meldung wird auch von Reuters aus London bestätigt.

100000 Tonnen an einem Tage

Auch mehrere Transportdampfer versenkt

Berlin, 16. Mai. Nachträglich eingegangene Meldungen bestätigen, daß die Schiffsverluste der Feindmächte am Mittwoch noch beträchtlich größer sind als in dem Wehrmachtsbericht vom Donnerstag bekanntgegeben wurde. Bisher wurden gemeldet als versenkt zwei Zerstörer und drei Handelsschiffe, als schwer beschädigt zwei Zerstörer und vier Handelsschiffe. Unter den versenkten drei Handelsschiffen war ein vollbesetzter Truppentransporter von 10 000 Bruttoregistertonnen. Darüber hinaus wurden dem Gegner durch die Angriffe der Luftwaffe noch folgende Verluste zugefügt:

In der Nordsee ein U-Boot versenkt, im niederländischen Küstengebiet bzw. im Nordausgang des Kanals ein Transporter von 32 000 Brutto-Register-Tonnen und ein Transporter von 5 000 BR. versenkt, ein Kreuzer, ein Zerstörer und ein Handelsschiff von 5400 Brutto-Register-Tonnen durch Volltreffer mittleren und schweren Kalibers schwer beschädigt. Im Seegebiet von Narvik ein Transporter von 18 000 Brutto-Register-Tonnen und ein Hilfschiff von 1500 Brutto-Register-Tonnen in Brand geworfen.

Damit belaufen sich die Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai auf 90 000 bis 100 000 Tonnen Kriegs- und Handelsschiffsraum, von denen rund 55 000 Tonnen vollständig vernichtet sind.

Zur Schlacht gestellt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Der große Zusammenprall der Heere der Westmächte mit den deutschen Truppen der Front, das Ereignis, auf das die ganze Welt seit Beginn dieses Krieges mit Spannung gewartet hat, ist nunmehr eingetreten. Englische und französische Truppen haben sich im Raume zwischen Antwerpen und Namur den vorwärtsstürmenden deutschen Truppen gestellt, um den Versuch zu unternehmen, auf dieser Linie den deutschen Vormarsch nach Norden und Westen aufzuhalten. An dem kleinen belgischen Fließchen Dyle ist eine gewaltige Schlacht entbrannt, die mit allen Mitteln des modernen Krieges geführt wird.

Der Zusammenstoß erfolgte allerdings unter anderen Umständen als ihn sich die Generalstäbe in Paris und London gedacht hatten. Die deutsche Heerführung hat von vornherein die Initiative an sich gerissen und dem Gegner Zeitpunkt und Ort der Schlacht vorgeschrieben. Das ungelitete Vordringen der deutschen Truppen, die Niederzwingung der belgischen Befestigungen, der überstürzte Rückzug der belgischen Armee und die Kapitulation der Festung Holland, alle diese Faktoren haben die Pläne des Gegners über den Haufen geworfen. „Angelehnt der neuen Situation hat das französische Oberkommando beschlossen, — so heißt es im französischen Heeresbericht — den Stellungskrieg, durch den Menschenleben gespart werden sollten, aufzugeben.“ „Die Umgliederung der französischen Streitkräfte“ sei gegenwärtig im Gange. Nach Londoner Informationen hat dies den Zweck, den Kampf auf einer Linie von Antwerpen über Namur bis Sedan aufzunehmen.

Tatsächlich sind aber auch diese Dispositionen, bevor sie zur Reife gelangen konnten, bereits an vielen Punkten durch die überraschenden Schläge der deutschen Wehrmacht gestört worden. Die schwer besetzten Stellungen bei Sedan, die Fortführung der Maginotlinie nach Norden sind durchbrochen und der Übergang über die Maas unter Einsatz starker deutscher Panzer- und Fliegerverbände am Dienstag erzwungen worden. Durch diesen Vorstoß ist es den deutschen Truppen, wie die Pariser Presse bestätigen mußte, gelungen, „Anordnung und Verwirrung“ in die Reihen der hier für den Einsatz in Belgien bereitgestellten französischen Truppen zu bringen. „Durch die verneinte Wucht der Luftwaffe, die unsere Truppen auf der Erde angriff, und der Kampfwagen, welche folgten, ist unsere Front zerbrochen worden“ schreibt General Dural im „Journal“.

Unter ähnlichen Umständen ist zur gleichen Zeit den deutschen Truppen auch der Übergang über die Maas zwischen Namur und Givet an mehreren Stellen gelungen. Die verzweifeltsten Gegenangriffe des Feindes sind zurückgewiesen worden. Wie der letzte Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht besagt, konnten unsere Truppen den gewonnenen Raum auf dem Westufer der Maas südwestlich von Namur noch erweitern. Bemerkenswert ist, daß auch an dieser Stelle wieder starke feindliche Panzerverbände ebenso wie südlich Sedan unter schweren Verlusten für den Feind geworfen wurden. Die Überlegenheit des deutschen Materials und der Taktik der Kampfesweise unter gleichzeitigem Einsatz von Panzern und Flugzeugen, das hervorragende Zusammenspiel aller Waffengattungen, erwies sich hier auch gegenüber einem starken und wohlgerüsteten Gegner überlegen. Unsere Jäger haben in Luftkämpfen von bisher ungekanntem Ausmaß an den gleichen Fronten jeden Versuch des Gegners, mit der eigenen Luftwaffe eine Gegenwirkung zu erzielen, im Keime erstickt. Die erzielten Abschußziffern reichen ans Phantastische heran und lassen den apokalyptischen Charakter dieser gigantischen Auseinandersetzung ahnen.

Das Schwergewicht der Schlacht liegt jedoch im Augenblick offensichtlich auf der Front zwischen Namur und Antwerpen, wo sich der Feind jetzt in der sogenannten Dyle-Stellung, keine 30 Kilometer vor Brüssel, mit starken Kräften gestellt hat. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kampf hart ist. Der schnelle Fall der Festung Holland ermöglicht es der deutschen Heeresführung jedoch schon jetzt, zur Unterstützung der dort vorgehenden Armeegruppen die im holländischen Raum freigewordenen Kräfte heranzuziehen und den rechten Flügel des deutschen Heeres nach dem berühmten Grundsatz Schlieffens „nach“ zu machen.

Gleichzeitig, während sich in Belgien die große Schlacht entwickelt, rücken unsere Truppen in Amsterdam und Den Haag ein und beziehen ihre Positionen gegenüber der englischen Küste. Die Spitze des Schwertes, die die Westmächte in das

Haag und Amsterdam wurden besetzt

Gegenangriffe bei Sedan abgewiesen — Feindliche Panzerwagen wurden vernichtet

Führer-Hauptquartier, 16. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland rückten deutsche Truppen nach Abschluß der Kapitulationsverhandlungen im Haag und in Amsterdam ein. In Belgien hat sich der Feind in der Festung Antwerpen, in der Dyle-Stellung und in der Festung Namur zum Kampf gestellt.

Südwestlich Namur erweiterten unsere Divisionen ihre Erfolge auf dem Westufer der Maas und schlugen dabei erneut französische Panzerkräfte.

Südlich Sedan wurden französische Gegenangriffe, die unter Einsatz schwerster Panzer geführt wurden, abgewiesen. Mehrere schwerste Panzer wurden dabei vernichtet.

Zwischen Mosel und Rhein konnten unsere Stellungen westlich Saarlautern und bei Lauterburg vorverlegt werden.

Die Luftwaffe griff auch am 15. Mai mit starken Kräften feindliche Truppen und ihre Verkehrsverbindungen an. Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden zerstreut, zahlreiche feindliche Panzerwagen durch Volltreffer vernichtet. Ueber dem Kampfraum des Meeres wurden in Luftkämpfen 46 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie weitere 2 Flugzeuge abgeschossen. Bei Angriffen gegen feindliche Flugplätze sind zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört worden. Die sicher festgestellten Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai belaufen sich auf 98 Flugzeuge. 19 eigene Flugzeuge sind verloren gegangen.

Im Seegebiet der niederländischen und belgischen Küste wurden durch Bomben 2 Zerstörer und drei Handelsschiffe, darunter ein Dampfer mit 12 000 Tonnen versenkt, zwei Zerstörer und vier Handelsschiffe schwer ge-

troffen, durch eines unserer U-Boote ein Tankdampfer und ein bewaffnetes Handelsschiff torpediert.

Auch in der letzten Nacht unternahmen feindliche Flugzeuge Einflüge nach Westdeutschland. Sie warfen dabei planlos eine Anzahl von Bomben, die unbedeutenden Sachschaden anrichteten und eine Anzahl von Zivilpersonen töteten und verletzten. Militärische Objekte wurden weder angegriffen, noch getroffen.

Die Gruppe Narvik wies erneut Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab. Sie

hat ihre weit vorgeschobenen Sicherungen im Raume weit nördlich von Narvik befehlsgemäß stärker zusammengefaßt.

Sofortige Vergeltung

Führer-Hauptquartier, 16. Mai.

Französische Fernkampartillerie beschießt seit 16. Mai ohne militärische Gründe die offene Stadt Rastatt. Deutsche schwere Flachfeuerbatterien haben daraufhin als Vergeltung das Feuer auf Hagenau eröffnet.

Gefangene Holländer



Unter den Gefangenen befinden sich auch Farbige (M.R.-Kaiser-Presse-Staffmann)

Deutsche Antwort

Wenige Tage vor dem Einsatz der Luftwaffe an der Westfront erlaubte sich — es klingt wie ein schlechter Witz, war aber schwarz auf weiß zu lesen — die führende konservative Wochenschrift Englands einen Artikel unter der Überschrift: „Wo ist die deutsche Luftwaffe?“ zu veröffentlichen. In diesem Artikel heißt es u. a. wörtlich: „Vielleicht das erstaunliche Charakteristikum dieses Krieges der Ueberrassungen ist die unerwartete Unfähigkeit der deutschen Luftwaffe. Warum hat man ihre zerstörerische Kraft künstlich eingeschränkt? Warum gibt man ihr nicht volle Gelegenheit, die Siege zu erfechten, die die Nazis gern erfechten möchten? Bisher haben sich die Erfolge der deutschen Luftwaffe auf Gelegenheiten beschränkt, wo sie nur ein Minimum von Abwehr fand — z. B. bei dem Einfall in Polen und Norwegen. Warum entfesseln die Führer des deutschen Volkes nicht die ganze Kraft der Luftwaffe gegen den Feind, anstatt sich immer wieder mit ein paar Geschwadern zu begnügen? Humanitäre Gründe können nicht maßgeblich sein. Wir haben aber gute Gründe für die Annahme, daß die Nazi-Piloten sehr enttäuscht sind über die Maschinen, mit denen sie fliegen müssen; und entsetzt über die Tatsache, daß sich die Luftwaffe bisher noch keineswegs als der unbesiegbare Luftarm Deutschlands erwiesen hat, als den Göring sie rühmt.“ — Unsere Flieger an der Westfront haben unterdessen die verschiedenen Fragen des neugierigen Londoner Blattes in einer Art und Weise beantwortet, daß diesem die Ironie vergangen sein dürfte. Vielleicht erhalten die spotternden Engländer noch Antworten, daß ihnen bei dieser Deutlichkeit Hören und Sehen vergeht und sie danach dennoch ganz genau Bescheid wissen.

Herz der Rüstungsindustrie im Ruhrgebiet zu stoßen beabsichtigen, ist nunmehr gegen die britische Insel geteilt. Die englische Flotte erhält bereits jetzt, während die Operationen noch nicht abgeschlossen sind, einen Vorgeschmack davon, was diese Tatsache bedeutet. Der letzte Heeresbericht des DRW meldet wieder die Versenkung von zwei Zerstörern und drei großen Handelsschiffen, sowie die schwere Beschädigung von zwei weiteren Zerstörern und vier Handelsschiffen durch deutsche Luftstreitkräfte. Auch unsere U-Bootwaffe hat sich bereits in das Treiben eingeschaltet und ein Landdampfer sowie ein bewaffnetes Handelsschiff fielen ihren Torpedos zum Opfer. Diese Zahlen sind inzwischen durch unsere neue Sondermeldung überholt, wonach der Gegner an einem Tage etwa 100 000 Tonnen Kriegs- und Handelsschiffraum verlor.

Von Narvik bis zu den Schelde-Inseln steht jetzt die Front gegen England, das von der deutschen Luftwaffe flankierend im Norden und Süden gefaßt werden kann. London und die wichtigsten Städte der englischen Südküste sind auf eine halbe Flugstunde von den deutschen Luftbänken herangerückt. Nachdem durch die Belagerung Norwegens der Nordausgang der Nordsee bereits unter die Kontrolle der deutschen Luftwaffe geraten war, beherrschen die deutschen Kampfflugzeuge nunmehr auch den Südausgang zwischen Rhein- und Themseflüßlingen. Die englische Blockade, die Deutschland vernichten sollte, ist in ihr Gegenteil umgewandelt. Die Kontrollhäfen der Downs und von Kirkwall haben in diesen Tagen ihre Tätigkeit eingestellt, weil es nichts mehr zu kontrollieren gibt. Aus keinem Hafen der Nord- und Ostsee laufen mehr Schiffe nach England aus. Das sind Tatsachen, denen bald weitere, für die Briten ebenso unangenehme Ueberrassungen folgen dürften.

W. Kl.

Statt Erfolgsmeldungen - Greuermeldungen

Genf, 16. Mai.

Entsprechend der gewohnten, allerdings bereits reichlich abgenutzten britisch-französischen Propagandamanier, über die eigene Unterlegenheit durch Greuermeldungen über den Gegner hinwegzutäuschen, müssen jetzt gegenüber den deutschen Erfolgen in Holland und Belgien die üblichen alten Greuelrequisiten herhalten. So entwirft der „Paris Soir“ ein Schauerbild der jüngsten Etappe des von England und Frankreich entfesselten Krieges mit den altbewährtesten Farben der Greuelpalette des Weltkrieges; einschließend der „Frauen- und Kindermörder“, der „abgeschalteten Hände“, der „Angriffe auf Flüchtlingslager mit Maschinengewehren“ usw. Dazu kommen die schon im Polenfeldzug von der gegnerischen Propaganda erfolglos angewandten „vergifteten Bonbons“, die nunmehr um des Scheines der Wahrheit willen bis in die kleinste Einzelheit beschrieben werden. Ferner kommen als neueste Spezialität die angeblich in alle denkbaren Kostüme verkleideten Fallschirmspringer hinzu.

Neue Greuelheke um Löwen

Schmierige Gemeinheiten des Lügenbüros Havas

Genf, 16. Mai.

Angehts des Fehlens jeglicher greifbaren Erfolge nehmen im feindlichen Nachrichtendienst die üblichsten Greuermeldungen einen immer breiteren Raum ein. So entblödet sich der Havas-Vertreter bei der Armees in Belgien nicht, zu erklären, daß die deutsche Armee von 1940 mit wahrer Herzgenuss dieselben Abscheulichkeiten begehe wie die von 1914. Der Vertreter des französischen Lügenbüros erinnert dann in widerwärtig vorleserlicher Rührseligkeit an das Schicksal der belgischen Stadt Löwen im Weltkrieg und behauptet, daß die deutsche Luftwaffe in demselben Löwen, das „durch den Edelmut der Vereinigten Staaten wieder aus seiner Asche entstanden sei“, unglückliche Frauen und Kinder in einem überaus raschen Angriff hingschlachtet habe.

Es ist wiederholt auch von feindlicher Seite offen zugegeben worden, daß die deutschen Flieger lediglich militärische Objekte mit Bomben belegen. Wenn jetzt ein Vertreter des Lügenbüros Havas mit rührseligen Erinnerungen und schamlosen Greuelmärchen, die selbstverständlich rektlos aus den Fingern gelogen sind, die Weltöffentlichkeit aufzuheben versucht, so kann er damit die Ehre der deutschen Wehrmacht nicht antasten, die turmhoch über derartigen Gemeinheiten steht.

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Ritterkreuz für kühne Entschließungen und rücksichtslosen eigenen Einsatz

Berlin, 16. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat am 15. Mai 1940 dem General der Kavallerie, Ewald von Kleist, und dem Major Fritz Zwand das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Durch die Verleihung des Ritterkreuzes an General von Kleist bringt der Führer seine Anerkennung gleichzeitig der unterstellten Truppe zum Ausdruck.

General von Kleist hat bei den jüngsten Operationen im Westen durch eigene kühne Entschließungen und rücksichtslosen Einsatz seiner Person sich besonders ausgezeichnet. Bereits im Polenfeldzug hatte er, als Kommandierender General eines Korps im Flugzeug oder Kraftwagen seinen Truppen weit vorausgehend, entscheidenden Einfluß auf die Operationen in Südpolen dadurch ausgeübt, daß er den Südflügel der polnischen Armee erstmalig durchbrach und jeden Widerstandsversuch des Gegners durch sein unaufhaltbares Vorwärtsspringen im Keime erstifte.

Major Zwand hat als Abteilungscommandeur eines Kavallerie-Schützenregiments im Polenfeldzug durch sein selbständiges Handeln und seine persönliche hervorragende Tapferkeit der XII. Armee den Weg zum siegreichen Vormarsch über den Saar erzwungen. In den Westkämpfen hat er sich erneut durch Tapferkeit beim Einsatz in Holland hervorgetan.

Bewährte Fallschirmjäger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring folgenden Offizieren das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberleutnant Otto Zierach, Oberarzt Dr. Rolf Jäger und Leutnant Helmuth Ringler.

Auch diese Offiziere zeichneten sich im Rahmen der Kampfhandlungen, die von den Sturmabteilungen unserer Fallschirmjäger in Belgien und Holland durchgeführt wurden, besonders aus, sodaß sie neben dieser hohen Kriegsauszeichnung auch zum nächsten Dienstgrad befördert wurden.

Hauptmann Otto Zierach wurde am 26. 1. 1907 in Eberswalde als Sohn eines Müllers geboren. Nach dem Schulbesuch erlernte er das Mechanikerhandwerk, trat am 19. 4. 1928 in die Polizeischule Brandenburg/Havel ein und wurde am 1. 4. 1929 zum Oberwachmeister, später zum Hauptwachmeister befördert. Am 1. 4. 1935 wurde er in die Luftwaffe übernommen und am 1. 4. 1938 zum Hauptflieger befördert. Seit dem 1. 2. 1940 ist er Oberleutnant.

Stabsarzt Dr. Rolf Jäger ist am 1. November 1912 zu Klein-Runterstein, Kreis Graubenz, als Sohn eines Oberleutnants geboren. Nach dem Besuch der Realgymnasien in Königsberg, Zülpich und Kassel bestand er am 4. 3. 1932 die Reifeprüfung, studierte Medizin in Göttingen und München, wo er am 25. 10. 1934 das Physikum bestand. Am 1. April 1935 trat er beim Infanterieregiment in Gießen ein und wurde als Fahnenjunker-Gefreiter am 30. Oktober 1935 zur Militärärztlichen Akademie kommandiert. Zur Luftwaffe ist er am 1. November 1935 übergetreten. Am 1. Januar 1938 wurde er Unterarzt, am 16. Februar 1939 Assistenzarzt und am 1. Oktober 1939 Oberarzt.

Oberleutnant Helmuth Ringler wurde am 4. Oktober 1915 in Wollstein geboren. Beim Flakregiment 9 hatte er am 4. November 1935 bis 30. September 1937 seiner Wehrpflicht genügt. Zum 1. Oktober 1937 wurde er als Feldwebel der Reserve und Reserve-Offiziersanwärter entlassen. Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde er zum Leutnant befördert. Im bürgerlichen Leben ist er Student.

Die deutschen Fallschirmjäger tragen, wie jeder Angehörige der deutschen Wehrmacht, eine Uniform,

17,5 Millionen für das DRK

Das Ergebnis des ersten Spendentages — Spendet weiter freudig!

Berlin, 16. Mai.

Die am 27. und 28. April durchgeführte Hausammlung des ersten Spendentages des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte nach den bisher vorliegenden Meldungen das vorläufige Ergebnis von 17 514 567,70 Mark.

Davon entfallen auf das Reich 15 089 417,91 Mark, auf die deutsche Ostmark 1 494 696,64 Mark, auf den Gau Sudetenland 815 453,15 Mark, auf den Gau Wartheland 115 000 Mark. Seit nunmehr dieses Ergebnis in Vergleich mit dem ersten Opferontag des Kriegswinterhilfsvereins, dann ergibt sich eine Steigerung von 52,53 Prozent, gleich 6 031 675,36 Mark. Für die deutsche Hausammlung steigerte sich das Ergebnis von 49,83 auf 75,74 Pfennig.

Wieder einmal wie so oft schon während dieses Krieges, hat das deutsche Volk seine Bereitschaft

unter Beweis gestellt, sich des Opfers seiner Söhne und Brüder an der Front nicht nur durch seine ideale Haltung, sondern auch durch einen materiellen Beitrag würdig zu erweisen.

Wie Dr. Goebbels bei der Eröffnung dieses Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz ausführte, kostet die Ausbildung und Kriegsausrüstung einer DRK-Schwester etwa 4 500 Mark. Allein die Summe des ersten Spendentages für das Deutsche Rote Kreuz gestattet es, 3 900 DRK-Schwester auszubilden und auszurüsten und für die Pflege unserer verwundeten Soldaten zur Verfügung zu stellen. Jeder Weltkriegsteilnehmer weiß von dem Segen zu berichten, der von den Händen der Frauen mit der DRK-Armbinde ausgeht, und darum wird das deutsche Volk auch am 2. Spendentag für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonnabend und Sonntag seinen Beitrag als bescheidenen Dank an unsere Soldaten noch erhöhen.

Polnisches Gelbkreuz gefunden

Spielende Kinder an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt

Neustadt, 16. Mai.

Der Vorwurf deutscher Stellen gegen die Kriegsführung der Polen, daß diese an verschiedenen Stellen eigenes oder englisches Giftgas, und zwar den gefährlichen Kampfstoff Vohst-Gelbkreuz, verwandt haben, hat einen neuen Beweis gefunden.

Spielende Kinder fanden in dem in den Septemberferien hart umkämpften westpreussischen Städtchen Rheda an dem gleichnamigen Flüsschen unter den Trümmern der von den Polen gesprengten Brücke eine Anzahl Blechbüchsen, die von der polnischen Kampfstofffabrik Mlawka hergestelltes Gelbkreuz enthielten. Die Kinder öffneten die Büchsen in dem Glauben, es handelte sich um Petroleum. Sie fanden jedoch eine Flüssigkeit vor, die sie nicht kannten und ließen die Büchsen stehen.

Am nächsten Tage stellten sich bei den Kindern schwere Vergiftungserscheinungen ein. Aus den Erfahrungen des Weltkrieges her erkannte der Vater des einen Kindes an den Augen- und Hautverletzungen, daß es sich um Vergiftung mit Kampfstoffen handeln mußte. Er brachte es zum Arzt und begährigte die Eltern der anderen gefährdeten Kinder sowie die deutschen Behörden.

Die deutschen Behörden stellten fest, daß sich in den aufgefundenen Büchsen der flüssige Kampfstoff Vohst, das sogenannte Gelbkreuz, befand. Der Kampfstoff war von den Polen bei ihrem Rückzug zurückgelassen worden und nun in die Hände der Kinder ihrer eigenen Volksgenossen gefallen. Der Kampfstoff ist in Mlawka, im jetzigen Regierungsbezirk Zichenau von der dortigen polnischen Kampfstoffabrik hergestellt worden.

Bernichtende Feststellungen

Lloyd George kennzeichnet die wahre Kriegsursache

Prag, 16. Mai.

Besonderes Aufsehen haben hier bekanntgewordene Einzelheiten aus der Unterhausdebatte am 9. Mai erregt.

Der konservative Abgeordnete Baxter griff Lloyd George wegen einiger seiner früheren Kundgebungen und Artikel an, die die britische Regierung in Verlegenheit gebracht hätten. Baxter warf Lloyd George u. a. vor, daß er in der für die ehemalige Tschecho-Slowakei kritischen Zeit den „armen Beneš“ kritisierte, von dem er sagte, daß er niemals das gegebene Wort gehalten habe.

Lloyd George unterbrach den Redner und erklärte, daß Beneš den vier Männern, die den Versailler Friedensvertrag redigiert hätten, versprochen habe, daß die Sudetendeutschen in der Tschecho-Slowakei die Autonomie erhalten würden. „Ich war einer der vier Männer“, sagte Lloyd George. „Dieses Versprechen wurde nicht eingehalten, und ich glaube, daß diese Tatsache eine der Ursachen dafür war, was geschehen ist. Hätte Beneš das gegebene Wort gehalten, hätte Hitler niemals interveniert. Der Versailler Vertrag“, sagte Lloyd George weiter, „wurde von denen niemals gehalten, die ihn diktiert hatten.“

Weiter erklärte er: „Die Verpflichtung, nach der deutschen Abrüstung gleichfalls abzurüsten, wurde nicht erfüllt. Keine andere Regierung ist hierfür mehr verantwortlich als die britische Regierung, die im Jahre 1931 zur Macht gelangte. Amerika war damals ebenso wie Deutschland zur

Abrüstung bereit, und zu dieser Zeit stand Reichslanzler Brüning an der Spitze der deutschen Regierung. England jedoch lehnte es ab, das gegebene Versprechen einzuhalten.“

„Das gleiche Schicksal“, fügte Lloyd George hinzu, „hatten die Versprechungen, die hinsichtlich der Minderheiten in der Tschecho-Slowakei, in Polen und anderen Ländern gegeben wurden, Versprechungen, nach welchen ihnen die Autonomie zuerkannt werden sollte, und zwar nach Schweizer Muster. Der größte Teil des heutigen Glends wird durch die Tatsache verschuldet, daß die Sieger des Weltkrieges nicht die feierlich übernommenen Verpflichtungen der den Besiegten aufzunehmenden Friedensverträge eingehalten haben. Gelegenheit dazu war genug vorhanden. Der Geist, von dem die fürchtbare Macht Deutschlands erfüllt ist, ist aus der Tatsache geboren, daß wir unsere Versprechen nicht eingehalten haben.“

Lloyd George schloß mit den Worten: „Wir stehen nun der schrecklichsten Antwort gegenüber, die je Menschen gegeben worden ist, welche das gegebene Wort nicht eingehalten und die Verträge verletzt haben.“

Jede Bemerkung zu diesen Feststellungen Lloyd Georges, die die Schuld Beneš und das Verbrechen der westlichen Staatsmänner eindeutig festlegen, also die Kriegsschuldfrage ein für alle Mal erledigen, würde ihre Wirkung abschwächen.

die mit feiner Zivilkleidung verwechselt werden kann. Die wichtigsten Bekleidungsstücke der Fallschirmjäger sind eine fliegerrauere Stihose und Schnürschuhe mit höherem Schaft, dazu aus blau-grauem Fliegertuch die Fliegerbluse. Zum Abprunng wird eine Bluse mit eingeschnittener kurzer Hose aus grünlichem Leinen übergezogen. Außer dem Fallschirmgurt trägt der Fallschirmjäger dann anstelle der Fliegermütze noch einen Stahlsturzhelm auf, der in seiner Form etwas abweicht von dem sonst bekannten deutschen Stahlhelm. Der Fallschirmjäger-Stahlsturzhelm ist rund ohne die gewöhnlichen Konturen des deutschen Stahlhelms. Eine derartige Uniform kann niemals zum Verwechseln mit Zivilkleidung Anlaß geben. Alles, was darüber im Ausland verbreitet wird, ist böswillige Erfindung.

Heldentaten unbekannter Soldaten

Stockholm, 16. Mai.

Angehts der raumumspannenden Kampfhandlungen und der Aufsehen erregenden Erfolge der deutschen Wehrmacht sind nicht nur im Polenfeldzug, sondern auch beim Einsatz in Norwegen und in den Kämpfen an der Westfront die Leistungen des einzelnen deutschen Soldaten in der Regel nicht besonders hervorgehoben worden. Und doch ist gerade die Tatsache, daß jeder einzelne Offizier, Unteroffizier oder Soldat auch in der schwierigsten Lage seinen Mann steht, entscheidend für das Siegreiche Vorgehen der deutschen Wehrmacht. So schildert u. a. die schwedische Zeitung „Aftonbladet“, wie ein rühmlich verwundeter deutscher Feldwebel die Norweger während eines Kampfes im Glommatäl zum Rückzug veranlaßte. Halb im Schnee begraben, fuhr der Feldwebel fort, mit lauter Stimme Kommandoworte zu rufen. Die Norweger glaubten, auf überlegene Kräfte zu stoßen und zogen sich zurück. Der Feldwebel starb, aber die Deutschen konnten einen neuen Vorstoß versuchen.

Paris starrt zum Himmel

Köpenhagen, 16. Mai.

Am die Nerven der Pariser ist es anscheinend nicht mehr allzu gut bestellt. So hatte sich, wie skandinavische Berichterstattung aus der französischen Hauptstadt melden, am Mittwoch nachmittags schon das Gerücht verbreitet, daß deutsche Fallschirmtruppen in unmittelbarer Nähe gelandet seien. Bei der öffentlichen Erörterung wollten mehrere Leute mit eigenen Augen gesehen haben, wie Fallschirme förmlich vom Himmel herniedergeraten seien. — Und was war die Ursache? Man höre und staune: Eigene Sperrballons hatten sich durch Explosion in Fetzen aufgelöst und den Franzosen eine Invasion deutscher Fallschirmtruppen vorgegaukelt. Erst einer offiziellen Mitteilung gelang es, die nervösen Gemüter wieder zu beruhigen.

Der Inbegriff einer Qualitäts-Cigarette*)

ATIKAH 5A

*) Ihre führende Stellung unter den deutschen Cigaretten verdankt Atikah einer 30-jährigen Tradition in der Kunst des Mischens und in der pflichtigen Behandlung der kostbaren Tabake.

Enten im Londoner Rundfunk

16. Genf, 16. Mai.

Ein Beispiel für die geistige Verwirrung im Londoner Rundfunk: Ein Unbekannter rief den Londoner Rundfunk an und gab ihm angeblich im Auftrage des Luftfahrtministeriums Nachrichten durch, die sofort geteilt werden sollten. Ohne die Herkunft dieser Meldungen zu überprüfen, hat sie der Londoner Rundfunk — auch zur größten Verblüffung des Luftfahrtministeriums — bekanntgegeben. Durch die eine dieser Meldungen wurden die Urlauber der Freiwilligen Reserve einberufen, durch die zweite Meldung wurde die Öffentlichkeit aufgefordert, die Kinder von den Einrichtungen der RAF fernzuhalten, damit sie die militärischen Geheimnisse nicht verraten. Das Luftfahrtministerium mußte diese Meldungen wohl oder übel dementieren. Der „Paris Soir“, der die Geschichte erzählt, meint dazu, der Unbekannte sei wahrscheinlich ein Patriot gewesen, der den Londoner Behörden beweisen wollte, wie wenig sicher ihr innerer Betrieb sei.

25 000 Kinder verlassen Paris

In den letzten beiden Tagen haben 25 000 Kinder Paris verlassen und sind in Sonderzügen in die westlichen Provinzen gebracht worden.

Degrelle nach Frankreich geschickt

Wie aus Lille gemeldet wird, wurde Leon Degrelle, der Leiter der Registenpartei, verhaftet und „irgendwohin nach Frankreich“ geschickt.

Verlag und Druck:
Gauverlag NS-Schlesien GmbH, Zweigverlag Gleiwitz
Verlagsleiter: Erwin Schwarzkopf Gleiwitz
Hauptverleger: Dr. Josef Seibold Gleiwitz (im Wehrdienst)
Stellvertreter Hauptverleger: Peter Jantsch
Chef vom Dienst: u. B. Hubert Sachotta
Im Wehrdienst: Walthar Rönneberg, Jürg Erstrassberger, Kurt Baum, Edmund Bischoff.
Verantwortlich für Außenpolitik, Kulturpolitik und Unterhaltung: Peter Jantsch; für Innenpolitik und Wirtschaft: Hubert Sachotta; für Kommunalpolitik und Sport: Hubert Schrab; für Industriegebiet: Viktorus Himmel; für Provinz: Fritz Aulisch; für Anzeigen: Friedrich Reichelt (im Wehrdienst), u. B. L. Smudel; alle in Gleiwitz.

Panzer erzwingen den Durchbruch

Die ersten Franzosen nach dreitägigem Vormarsch angetroffen

(PK-Sonderbericht von Georg Zech)

... 16. Mai. (PK.)

Selbst die Panzermänner hätten es sich nicht träumen lassen, daß sie am dritten Tage des Vormarsches zum ersten Male schon die Franzosen schlagen würden.

Morgengrauen. Die Männer haben an ihren Fahrzeugen gerade eine Handvoll Schlaf genommen, da kommt bereits wieder der Befehl zum Aufbruch. Die Motoren springen an. Los geht die Fahrt, dem Feind entgegen, mit dem sie im Laufe der Nacht die Kühlung verloren haben. Bald tauchen noch einige Widerstandskräfte auf, die aber blitzschnell und ohne große Verluste niedergekämpft werden. Und auf einmal ist es dann aus. Nirgends mehr eine ernsthafte Gegenwehr. Kompanieweise werden die in wilder Flucht befindlichen Belgier gefangen genommen.

Diese Fahrt durch die Ortschaften ist geradezu unheimlich. Nirgends mehr eine Brücke gesprengt, nirgends eine Tankhalle, kein Schutz fällt mehr. Dann und wann kommen einige Flieger, die an wichtigen Stellen auch ihre dicken Broden fallen lassen. Aber was macht das den Panzermännern aus? Sie sitzen in ihren fahrenden Festungen und haben nur den

Panzerwagen am laufenden Band



(Eberl-Bilderdienst)

In zahllosen Werken Großdeutschlands sind Tag und Nacht die Männer der Arbeit dabei, die Waffen für unsere Truppen an der Front zu schmieden. Ungeheuer ist das Kriegsmaterial, das täglich aus diesen Werken hinausgeht und den Nachschub der kämpfenden Truppe an der Front auch bei allergrößter Beanspruchung sichert. — Unsere Aufnahme wurde in einem Rüstungsbetrieb für Panzerwagen gemacht. Man sieht hier einen Blick in die riesigen Montagehallen. Unübersehbar sind die Reihen der Panzerwagen, die der Fertigstellung harren.

einen Gedanken, dem Gegner auf den Fersen zu bleiben, ihn zu jagen, ihn zu hegen, daß er nirgends mehr dazu kommt, kehrt zu machen und sich zur Verteidigung einzurichten.

Feindliche Panzer gesichtet!

Je tiefer die Fahrt ins Land geht, um so größer wird die Ueberraschung des Feindes, der es gar nicht fassen kann, daß die Deutschen schon da sind. Seelenruhig, in Hemdsärmeln, treten oftmals die belgischen Soldaten aus den Häusern, um sich gerade an einem Brunnen zu waschen. Da biegen die deutschen Panzer ins Dorf ein! Ohne einen Schutz zu tun, strecken sie alle die Hände hoch. Wenige Augenblicke Zeit kostet es nur, sie sind entwaffnet, treten ihren Marsch, nun wieder nach „vorn“, an, und die Panzer rollen weiter.

Noch immer kein wesentlicher Widerstand. Da trifft bei dem Kommandeur einer Panzereinheit der kurze Funkpruch ein: „Auf den Höhen bei X. feindliche Panzer gesichtet.“ Der schneidige Kommandeur trifft sofort alle Vorkehrungen, diesen Feind anzugreifen. Noch ist nicht bekannt, wer es ist und wie viele es sind. Aber was macht das auch aus! Funkprüche hin und her. Funk ist hier vorn überhaupt die einzige Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung. Der Angriff erfolgt ebenso blitzschnell, wie der Vormarsch und der Durchbruch nonkalt gingen.

Bald ist eine Breche geschlagen. Dort geht ein Wagen in Flammen auf. Aus einigen Fahrzeugen springt die Mannschaft heraus und streckt die Hände hoch. Dazwischen immer wieder belgische Soldaten, die, da sie nun auf einmal wieder von ihrer Seite aus Panzerwagen sehen, wieder Mut fassen und in den Kampf eingreifen. Aber es ist zu spät. Der zusammengefaßte Angriff unserer Panzerwagen schlägt den Feind nieder. Was nicht die Hände hochhebt, läuft in wilder Flucht zurück.

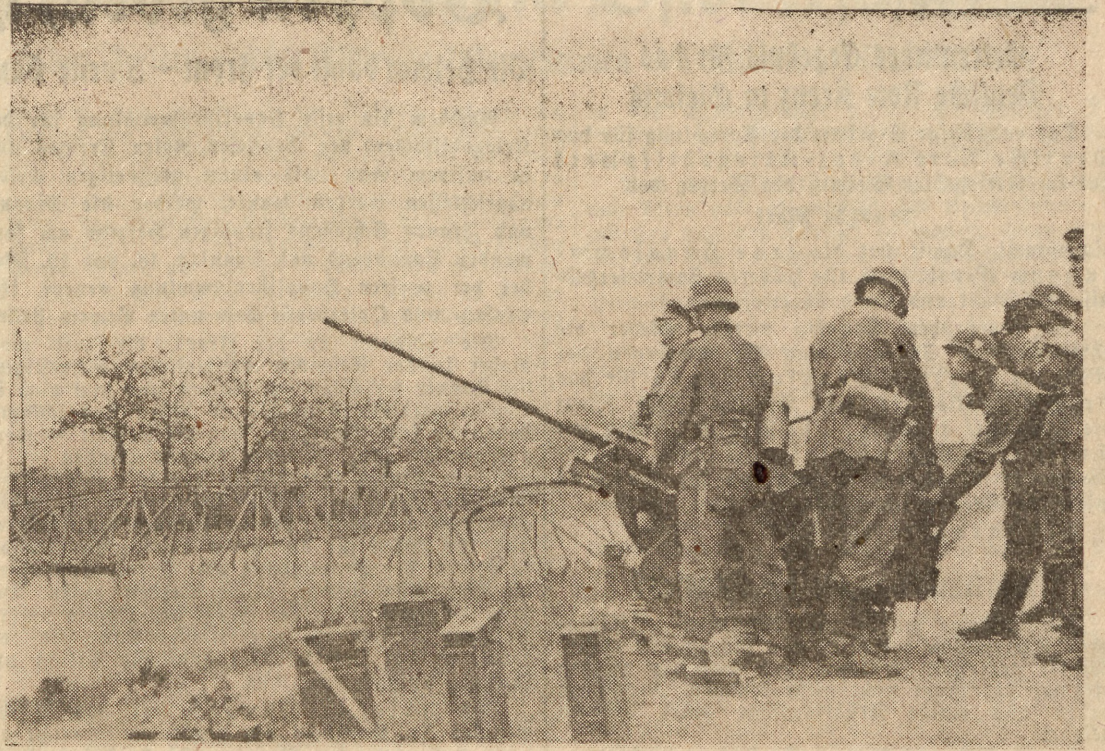
Die ersten Franzosen!

Kurze Worte werden mit den Gefangenen gewechselt. Da stellt es sich für die meisten deutschen Soldaten zur größten Ueberraschung heraus, daß die Gefangenen keine Belgier sind, sondern die ersten Franzosen. Die ersten Franzosen nach einem dreitägigen Vormarsch durch Belgien, der an Schwerfartigkeiten gar nicht zu übertreffen war. In den Gesichtern der Gefangenen spiegelt sich noch das Entsetzen wider. So also gehen deutsche Panzer vor! Manch einem wird wohl dabei ein Schaudern angekommen sein, wenn er daran gedacht hat, wie man ihnen allen den deutschen Soldaten geschildert hat. Die Generale zu jung, ohne jeglichen Angriffsgeist, Soldaten alles andere als Kämpfergestalten, von Hunger bereits zermürbt, Kleidung nur aus Lumpen bestehend. Da vor sich sehen sie die Männer, die sie selbst blitzschnell zusammenklugten, die keine Spur von Ermüdung zeigen, obwohl sie in den letzten drei Tagen vielleicht nur ein paar Stunden geschlafen haben, deren Gesichter schweiß- und staubvermischert sind. So sieht deutscher Angriffsgeist aus.

Zwischen zusammengeschossenen Kolonnen, stehegebliebenen Fahrzeugen, Panzern, die noch in hellen Flammen stehen, und all den rauchenden Trümmern sammeln sich die vielen französischen und belgischen Gefangenen, deren Zahl sich auf etwa 2000 bezieht.

An den Ausgängen der Ortschaften bauen sich die Panzer in Deckung auf, um, falls ein Gegenstoß erfolgen sollte, sofort einlagbereit zu sein. Die Offiziere stehen an den Fahrzeugen und zeichnen in ihren Karten den eigenen Standpunkt ein. Tatsächlich, bis Namur sind es nur noch 20 Kilometer! Von allen, die sich auf dem Vormarsch durch Belgien befinden, sind die Panzer am tiefsten ins Innere des Feindeslandes vorgestoßen. Und das ist für alle, die bei diesem prächtvollen Durchbruch dabei waren, der schönste Lohn.

Am Maaskanal



Neben einer gesprengten Brücke hat deutsche Flak Stellung genommen, um der vorstoßenden Sicherungsmannschaft den Uebergang zu decken. (PK-Gregor-Preßle-Hoffmann)

Wir durchbrechen die Grebbelinie

Kampfbilder vor der schwer befestigten holländischen Verteidigungslinie

(PK-Sonderbericht von Lothar Papke)

Hollandsfront ... „Gasalarm“ — Schreit es hinter uns, „Geh weiter nach links“, verklingt es rechts zwischen Einschlägen und Abschüssen.

Gasmaske auf. Alles wird dumpf. Aber die Feldhaubiken der 4-Artillerie, in deren erster Feuerlinie wir liegen, arbeiten ohne Unterbrechung weiter. Den Mund aufzumachen, um die Ohrenwirkung von den Detonationen der Salven zu mildern, hat keinen Zweck mehr. Aber die Ohren haben sich schon daran gewöhnt.

Dicht hinter uns liegen die Mörser, die ihre Granaten in die Grebbelinie hinüberbefördern. Sollte der Holländer wirklich Gas verwardt haben? Eben war Stellungswechsel nach links. Wir waren im Schnittkreis der feindlichen Artillerie. Beim rechten Geschütz der Batterie jagt es wenige Meter davor.

Gasmaske ab, Gott sei Dank. Angehindert brüllt wieder der Feuerbefehl zu uns durch Schalltrichter: „30 mehr, 428 Strich — ganze Batterie — Salve!“ Die Mündungsfeuer vertauchen.

Schon ist alles wieder getarnt. Schon sind wir wieder eingegraben. B-Stelle meldet Flucht der feindlichen Infanterie. In 50-Meters-Sprünge wird dreingeseht. Geschütz auf Geschütz. Salve auf Salve. Die Röhre sind heiß. Der die Kartuschen hereinzieht, hat schwer zu tun.

Schnell rauf zur B-Stelle. Ein alter Turm, Wendeltreppen. Ans Scherenferrohr. Wir liegen dem Grebbeberg gegenüber, nach dem die Befestigungslinie ihren Namen hat. Schlüsselstellung. Der Berg ist in unserem Besitz. Unsere Infanterie krallt sich ein gegen die Bunkerlinien. Es

nukt ihnen nichts da drüben. Die Gefangenentruppe, die eingebracht werden, sind bis ins Letzte erschöpft.

Ueber den Infanteriekampf hinweg brüllt der erbitterte Artilleriekampf. Was zurzeit wichtiger ist, wir wissen es nicht. Als wir gestern abend durch Wageningen fuhren, raute ein holländisches Flugzeug schwarz und rot über den verbrannten Dächern hinweg. Ein MG spritzte seine Garben herunter. Er ist ihnen schlecht bekommen, der Einsatz ihrer Flieger. Wohl bumste es hier und dort, aber unsere Messerschmidt waren schnell da. Den Burtschen mit dem Maschinengewehr sahen wir in das Fiegeleigelande abtrudeln. Heute sollen auch unsere Sturzkampfbomber eingreifen.

Durchs Scherenferrohr haben wir die Linie dicht vor uns. Die weißen Rauchfeuer über den Hügelgruppen im Antiege der Waldstücke. Links dehnt sich das ebene Land zum Waal hinunter. Die Luft singt und klirrt. Wie lang die Sekunden sind mit ihrem unheimlichen Pfeifgeräusch ... Mumm.

Der Beobachtungsoffizier erzählt uns, daß auf die B-Stelle nebenan vor kurzer Zeit ein Bolltreffer niedergekrast ist ...

Auf den Straßen flitzen die Kradmelder. Munitionsbeibräger rajen vor und zurück. Gurt um Gurt geht gegen die Bunker. Auf den zerförrten Straßen spritzen die Artillerieein schläge. Gefangene, die wir sprachen, die abge schnitten zwei Tage in ihren Stellungen gefesselt haben, lassen das Ausmaß der moralischen Erschöpfung dort drüben erkennen.

Dachten sie doch, die Grebbelinie wäre un- einnehmbar.

Bombenhagel auf den Feind

Transportzüge, Fahrzeugkolonnen, Schienenstränge wurden zerstört

(PK-Sonderbericht von Mittler)

Bereits seit dem frühen Morgen haben wir auf diesen neuen Einsatz gewartet. Seit 5 Uhr morgens brummen die Motoren. Stunde um Stunde verrann, ohne daß die Alarmbereitschaft den ersten Feindflug brachte. Mehrfach war die gesamte Gruppe seit dem Einmarsch in Holland und Belgien eingeseht, hatte sie eine große Anzahl der französischen Flugplätze mit schweren und mittleren Bomben belegt. Erst in den späten Nachmittagsstunden aber kam der neue Einsatzbefehl. Also auch heute noch ein Flug zur Front!

Staffel nach Staffel starten schwer beladen vor uns, nehmen Kurs nach Westen. Als letzte Kette bilden wir den „Kugelfang“. Nur wenige Wolken hängen am tiefblauen Himmel. Jetzt überfliegen wir das westliche Hügelland. Auf der Karte verfolge ich den Flugweg. Bald ist die luxemburgische Grenze erreicht. Vor uns breitet sich ein großes Waldgebiet aus. Die Bäume scheinen zu uns heraufzuwachen, so tief fliegen wir jetzt. Deutsche Nachschubkolonnen und marschierende Truppen winken zu uns herauf, als ein Flugzeug nach dem anderen über ihren Köpfen dahinbraut. Die Motoren brüllen ihnen die Grüße der Heimat herunter.

Kurswechsel! Belebter wird das Bild. Versäufene Feldstellungen und Granateinschläge sprechen davon, daß hier vor Stunden noch deutsche Truppen den letzten Widerstand gebrochen haben.

Auf dem MG sitzen die Trommeln, sind feuerbereit. Bombenklappen auf! Bis zum Anschlag drehe ich die Kurbel, überzeuge mich durch Rückhauen, daß sich der metallene Leib auch geöffnet hat. Das Herz schlägt höher, als wir die deutschen Truppen vormarschieren sehen. Wie die Verbände den Angriff schnell vorgetragen! Aus der geringen Höhe — 20 Meter über den Bäumen — ist ihnen deutlich die Freude aus den Gesichtern zu lesen, daß sie hier vorn nicht allein sind und von den Kameraden der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt werden.

Wir sind bei ihnen! Wir befinden uns im Kampfraum. Da! — Vor uns spritzen Erdfontänen und Rauchwolken auf. Die ersten Bomben der vorn fliegenden Staffel sind gefallen. Da wird bereits ganze Arbeit ge-

leistet. Der Bahnhof ist eingedeckt, brennt. Die abzweigende Bahn ist unser Ziel. Hier fullern die Eier hin, reißen die Schienen auf.

Links, in dem kleinen Wäldchen, scheinen Truppen zu stehen. Drauf! Ein Sprung über den vorliegenden Hügel, und wir halten mit unserem MG in einen feindlichen Verband in Stärke von etwa einer Kompanie. Haargenau zeichnet die Rauchspur zwischen die Baumgruppen, wo der Feind Deckung gegen Flieger suchte.

Auf dem nächsten Bahnhof steht ein Transportzug. Knapp vor uns wird er von Bomben eingedeckt. Ein Materialzug muß gerade eingefahren sein. Er bekommt den letzten Rest der Bombenfracht, während wir beim erneuten Anflug die stehegebliebenen Wagen des Transportzuges mit dem MG abkämpfen.

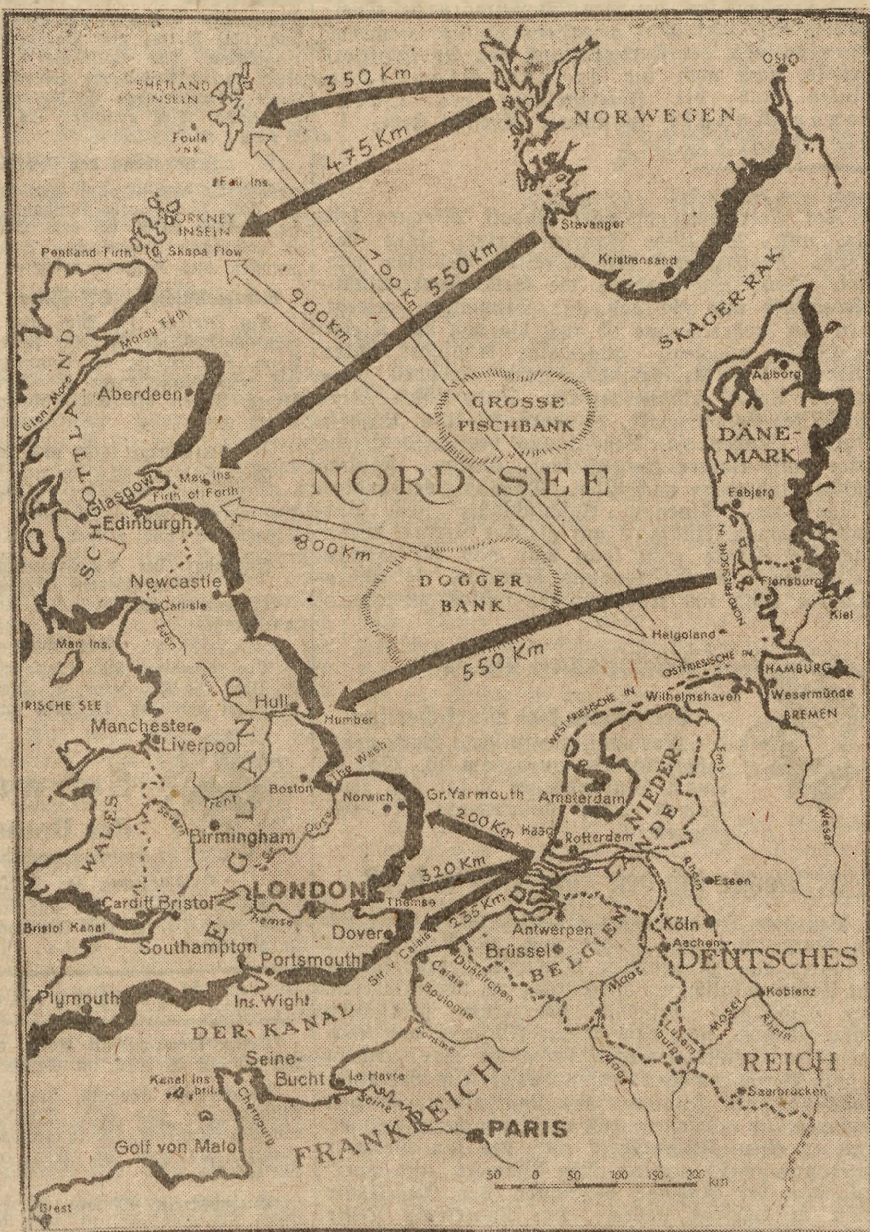
Auch wir erhalten Feuer. Im Rumpel knallt es ein paarmal kurz auf — das tört uns aber nicht. Ueberall, wo der Feind auftaucht, halten wir mit den MGs hinein, gleich verwegenen Reitern das gesamte Gebiet abjuchend.

Der Auftrag ist erfüllt. Wir fliegen heim. Die Gesichter sind vom Eifer des Kampfes schweißverlebt. Was wohl die anderen erreicht haben? Zu Hause erlahnen wir es Truppenansammlungen, Transportzüge und Fahrzeugkolonnen mit Bomben belegt. Schienenstränge zerstört, das waren die Tatsachen. Neugierst aufschlußreich sind ferner Beobachtungen, die von den einzelnen Bezeichnungen gemacht werden konnten.

Aber noch mehr erbrachte dieser Einsatz. Der Flugzeugführer einer Bezeichnung war durch einen Knieeich bei einem Angriff verwundet worden. Noch rechtzeitig konnte es der Beobachter merken, ließ das MG los, jagte das Steuer und konnte schnell die aufblühende Maschine abfangen. Nach hängen Minuten gelang es, den verwundeten Kameraden hinter dem Steuerknüppel herauszuführen, ihn zu verbinden. Erst dann konnte der Beobachter das Steuer voll ergreifen und so schnell wie möglich nach Hause fliegen. Fliegerkamerad ab! — eine Bezeichnung, wie sie sein muß!

Noch in der Nacht werden die Flugzeuge wieder mit Bomben besaden. Morgen, in aller Frühe, fliegen wir wieder — feindwärts zum Siegel!

Immer näher an England heran!



Der deutsche Gegenschlag in Skandinavien hatte die Ausgangshäfen für die deutsche Luftwaffe dicht an die britische Küste herangeschoben. Von hier aus sind die nördlichen britischen Kriegshäfen in kurzer Zeit zu erreichen. Die große Aktion in Holland hat nunmehr auch gegenüber dem südlichen England eine neue Ausgangsbasis erbracht.

(Eberl-Bilderdienst)

Gleiwitz

Erfreuliches Ergebnis für das Deutsche Rote Kreuz in Gleiwitz

Das endgültige Ergebnis der Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz-Kriegshilfswerk hat im Kreisgebiet Gleiwitz den Betrag von 28 495,54 Mark

eingebraucht. Damit hat die erste Hausammlung im Monat April alle früheren Sammelergebnisse in Stadt und Land übertroffen.

Am kommenden Sonntag werden wieder die ehrenamtlichen Sammler und Sammlerinnen der NSD zur zweiten Hausammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz die Haushalte aufsuchen — sie steht im Zeichen des Entschuldigungskampfes, zu dem unsere Wehrmacht angetreten ist und den die Heimat mit allen Kräften unterstützt.

Gib darum reichlich!

Marktumschau für die Hausfrau

Winterstürme wichen dem Wonnemond! Einige ganz Mißtrauische hatten in dem langen und harten Winter geglaubt, Frühling und Sommer würden diesmal überhaupt nicht mehr kommen. Inzwischen haben uns einige Frühlingstage eines besseren belehrt.

Auch das Marktgeschehen wird auf allen Gebieten davon erfreulich in Mitleidenschaft gezogen. Seit Wochen gelangt Schnittsalat in zunehmend größeren Mengen auf den Gleiwitzer Markt als erste sichtbare Folge der Gemüse-Anbauausweitung durch Einbeziehung der Blumenzucht. Kopfsalat, dessen Ernte durch lang anhaltende Kälte der vergangenen Wochen erheblich hinausgezögert wurde, fällt nun zusehends in stärkerem Umfange an und erfüllt damit einen langgehegten Wunsch der sorgenden Hausfrau. Spinat, dieser sowohl aus heimischen Treibereien als auch aus Freilandkulturen, erweitert die Auswahlmöglichkeiten. Damit ist eine ganze Reihe Vitaminpender in ansehnlichen Mengen auf den Plan getreten, die dafür Gewähr bieten, daß nunmehr der größte jahreszeitliche Tiefstand im Gemüseanfall glücklich überwunden ist. Täglich werden nun die Anlieferungen größer und mannigfaltiger.

Die so sehr geschätzten Radieschen und deutsche Treibkartoffeln sind in der nächsten Zeit vom Markt nicht mehr fortzubedenken. Schon taucht der erste Spargel auf dem Markt auf. Er wird gern gekauft, wenn er auch noch verhältnismäßig teuer ist, 1,30 Mt. für 1/2 Kilo der ersten Sorte, und junger zarter Treibkohlrabi, wenn auch zunächst noch in kleinen Mengen, gibt weitere Abwechslung. Äpfel und Apfelsinen gehen nun eindeutig zu Ende und finden in etwa Ersatz durch Freilandtrüffel, der sich in letzter Zeit eine bevorzugte Stellung erobert hat. Trotz stürmischen Vordringens von Frühgemüse aller Art ist noch Wintergemüse, wie Weiß- und Rotkohl, Möhren, Strohbohnen, Sellerie und Lauch, allerdings in begrenzten Mengen, an den Märkten anzutreffen. Ihre Zeit ist nun vorbei.

Höflichkeit im Laden

Das Verkaufsgespräch ist keine belanglose Sache. Es geht nicht an, seinen zufälligen Verger oder seine Augenblicksläune in den Laden des Kaufmanns, also in eine politische Zelle des deutschen Lebens, hineinzutragen und sich zu ungerechten Urteilen verleiten zu lassen. Der Käufer muß sich in die Lage des Mannes oder der Frau hinter dem Ladentisch hineinsetzen, und der Kaufmann muß sich dessen bewußt sein, daß er als Treuhänder der Gesamtheit zu handeln hat. Höflichkeit ist ein unbedingtes Erfordernis; wer sich gegen sie vergeht, vergeht sich politisch und schädigt die Volksgemeinschaft.

Sorgen und Kümernisse gehören an eine andere Stelle: zum Ortsleiter des Deutschen Handels, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in allen Ortsgruppen der Partei als Politischen Leiter des Handels eingeseht hat. Da er zu meist selbst Einzelhändler ist, weiß er Bescheid und kennt Mittel und Wege zur Hilfe. P. H.

Neue Filme

Die U-B-Lichtspiele bringen ab heute den Tobis-Film „Aus erster Ehe“ nach dem Roman „Kamerad Mutter“ von Christl Broch-Dahaes mit Franziska Kinn. Im Vorprogramm läuft der Kulturfilm „Der Weg über den Ozean“ und ab Sonnabend die neueste Tobis-Louise mit Aufnahmen von dem Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien, Holland und Luxemburg.

„Cajanova heiratet“, ein neues Lustspiel der Tobis, gelangt ab heute in der Schauburg zur Auführung. Die Hauptrollen dieser Filmkomödie, deren Spielleiter Viktor de Kowa ist, liegen bei Rita Benhoff, Irene v. Wengendorf, Ulli Waldmüller, Karl Schönböck, Richard Romanowski und Otto Gebühr. Die neueste Ufaton-Woche zeigt ab Sonnabend die gewaltigen Ereignisse im Westen.

Der Gauleiter gratulierte. Der Gauleiter und Oberpräsident übermittelte Frau Marie Kaczal, Gleiwitz, Sendstraße 1, zu ihrem 80. Geburtstag am 18. Mai seine persönlichen Glückwünsche.

Kieferstädtel

Goldene Hochzeit. Aus Anlaß der Goldenen Hochzeit der Eheleute Ignatz und Marie Lufaschel in Althammer, hat die Preussische Regierung ein Geschenk von 50 Mark durch den Landrat Gleiwitz überreichen lassen. Amtsdirektor Hellwig, Kieferstädtel, brachte dem Jubelpaar die Glückwünsche des Landrats und gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenleiter, die Wünsche der NSDAP zum Ausdruck. Bürgermeister Franja, Althammer überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde Althammer.

70. Geburtstag. Polizei-Hauptwachmeister Joh. Broda von hier vollendet am heutigen Tage das 70. Lebensjahr.

Laband

Berschnuhter Speiseeisbetrieb. Wegen Ansauberkeit ist ein Speiseeisbetrieb in Laband-Waldenau bis auf weiteres polizeilich geschlossen worden.

Doppelt geben, heißt doppelt helfen!

Die Heimat dankt der Front — Zweite Hauslistenammlung für das Kriegswinterhilfswerk

Nachdem die erste Hauslistenammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes auch in unserem Gau mit einem großartigen Erfolg abgeschlossen werden konnte, werden die Männer und Frauen Schlesiens freudigen Herzens am kommenden Sonntag und Sonntag, 18. und 19. Mai, bei der zweiten Hauslistenammlung erneut ihre Einjahrs- und Opferbereitschaft unter Beweis stellen.

Die Soldaten an der Front, die mit einer bisher in der Geschichte beispiellosen Schnelligkeit die Gegner im Osten, im Norden und nun auch im Westen vernichtend geschlagen haben und schlagen, haben die feste Gewißheit, daß die Heimat — wenn auch unter ganz anderen Voraussetzungen — in reifem Einjahrs ihre Pflicht erfüllt. Mit zu den schönsten Aufgaben dieser Pflichterfüllung gehört aber, daß wir denen, die da draußen täglich bereit sind, ihr Leben für die Größe unseres Vaterlandes zu opfern, bei Verwundung oder Erkrankung unsere allergeringste Pflege zuteil werden lassen. Das kann — gemessen an der Größe des Opfers unserer Soldaten — nur ein ganz kleiner Dank sein, ein Dank, welcher uns selbstverständliche Pflicht und heiligste Aufgabe sein muß.

Das Kriegshilfswerk, für das Reichsminister Dr. Goebbels den Reichenschaftsbericht ablegte, hat erneut den Beweis erbracht, daß es kraftvollster Ausdruck unseres deutschen Sozialismus ist. Gerade im Krieg zeigt sich auch die allgemeinerpolitische Bedeutung dieses Hilfswerks, das nicht nur von dem „Naz-Sozialen“ begriffen werden kann. Es ist eine Angelegenheit erster politischer Ordnung, ein Symbol unserer sozialen und politischen Einheit, ein Erziehungswert zur Volksgemeinschaft. Dieses Ideal der Volksgemeinschaft ist eine gewaltige Realität, für die immer wieder Opfer gebracht werden müssen. Je größer die Opfer der Einzelnen sind, um so mehr verteidigt er den Bestand der Gemeinschaft.

Wenn nun die Organisation des Winterhilfswerks auf Befehl des Führers auch das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durch-

führt, so liegt dies ganz in der ideenmäßigen Linie unserer sozialen Arbeit. Das Rote Kreuz gehört zu den vornehmsten und vorbildlichsten Einrichtungen, die es gibt. Seine Aufgabenstellung ist durch und durch sozialistisch; viele Tausende von deutschen Männern und Frauen finden sich zusammen, um in freiwilligem persönlichen Einjahrsverwundete oder kranke Soldaten zu pflegen. Überall, wo Menschen in Gefahr sind, ist das Deutsche Rote Kreuz zur Stelle, sei es im Felde, in den Lazaretten, im Straßenunfalldienst, Wasserrettungsdienst, Gebirgsrettungsdienst, in der Seuchenbekämpfung, im Gas- und Luftschutzdienst. Eine gut organisierte, mit den besten technischen Mitteln versehene Rot-Kreuz-Organisation ist im Kriege eines der wichtigsten Mittel zur Erhaltung der Wehr- und Arbeitskraft des Volkes. Unter der tätigen Mithilfe und Fürsorge des Deutschen Roten Kreuzes konnten im Weltkrieg 91 v. H. der verwundeten und kranken Soldaten wieder dienstfähig gemacht werden. Jede weitere Besserung um 1 v. H. hätte weitere 127 000 Mann volldienst- und arbeitsfähig werden lassen. Dieses Beispiel zeigt die große Bedeutung des Deutschen Roten Kreuzes besonders deutlich.

Das ganze deutsche Volk ist nun aufgerufen, durch Opfer mitzuhelfen, daß das Deutsche Rote Kreuz seine technische Ausrüstung weiter vervollkommen kann, um allen Anforderungen gerecht zu werden und so möglichst viel verwundete oder kranke Soldaten wieder dienst- und arbeitsfähig zu machen. Diesem Aufruf des Führers wird das deutsche Volk, das weiß, warum es bei diesem Kampf der Bluttratte gegen den Sozialismus geht, ebenso freudig Folge leisten wie in den vergangenen Jahren den Aufrufen zum Winterhilfswerk. Das Opfer für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz wird wie das Winterhilfswerk eine stolze Herzensangelegenheit des deutschen Volkes sein.

So und niemals anders können wir rein ideenmäßig unsere Spendenpflicht auffassen, und immer wollen wir daran denken, daß die Parole für die zweite Hauslistenammlung heißt: „Gib doppelt, denn du gibst für das Leben unserer Soldaten!“

Kanuverein nimmt auch das Rudern auf

10 Jahre Gleiwitzer Kanu-Klub „Oberschlesien“

Gleiwitz, 16. Mai.

Im Mai 1930 fanden sich in Gleiwitz 8 Wassersportler, die sich zu einer Wassersportgemeinschaft zusammenschlossen. Damals erregte die Bildung dieser Vereinigung insofern großes Aufsehen, als einmal der Kanusport in Gleiwitz noch wenig bekannt war und andererseits der nur 12 Meter breite Klodnitz-Kanal mit seinem schmuckigen Wasser zur Ausübung des Wassersports wenig geeignet schien. Allen Zweiflern zum Trotz setzte sich der Verein aber durch und bewies, welche Sportmöglichkeiten das Klodnitzboot in sich barg. Wenn auch eine einwandfreie Regatta kaum durchgeführt werden konnte, so brachte auch diese Sportbetätigung dem Klub alsbald zahlreiche Freunde zu. Der Verein blühte von Jahr zu Jahr mehr auf, zumal rührige Vereinsführer wie Bergat R. Dietrich und Dr. P. Schwenzer immer wieder das Vereinsleben und die Kameradschaft förderten. Schöne Feste wurden im Laufe der Jahre, sowohl draußen im Freien, als auch, namentlich im Winter, in Gleiwitz selbst gefeiert, zumal auch eine große Anzahl sportbegeisterter Frauen dem Verein beigetreten waren. Trotz der erheblichen finanziellen Schwierigkeiten, mit denen der Verein zu kämpfen hatte, setzte er sich durch und ermöglichte durch Unterstützungen und Hergabe von Booten vielen Mitgliedern größere Ferienreisen zu Wasser. In manchen Jahren haben die Mitglieder insgesamt Strecken auf Ober-, Donau, Rhein und Mosel zurückgelegt, die bis an die 40 000 Kilometer herreichten. Wiederholt erhielt der Verein Auszeichnungen für die größten Wandertrecken, die die Mitglieder zurückgelegt hatten. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß auch die hiesige Industrie, im besonderen Oberhütten, Schaffgotsch, das Waj-

ferbauamt und die OEW den Verein unterstützten, sei es durch Verfügungstellung von Räumen, Unterbringung von Booten (Heinrichsmühle, Vielachütte, Amandmühle) und Jektplätzen (Gut Merdelhof und Gzerwonta), Einrichtung von Lichtleuchten zu den Bootshäusern, Anbringung von Bootsanlegeplätzen und endlich auch durch bare Zuschüsse. Schon bei seiner Gründung war beschlossen, keine Juden aufzunehmen. Bei den in Breslau und Döpnitz veranstalteten Regatten erlangte der Klub manche glänzenden Siege. Eine Unterbrechung des Sportbetriebes erfuhr der Kanu-Klub dadurch, daß infolge des Neubaus des Adolf-Hitler-Kanals der alte Klodnitz-Kanal zeitweise gesperrt und auch die beiden Bootshäuser Heizmühle und Amandmühle nicht mehr zugänglich waren. Die frohe Hoffnung auf die in Aussicht stehende Fertigstellung des Adolf-Hitler-Kanals hielt die Wassersportfreunde im Verein zusammen und so konnte mit der Eröffnung des Adolf-Hitler-Kanals in diesem Jahre der Sportbetrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen werden. Eine provisorische Bootshalle in Laband am Adolf-Hitler-Kanal verbanft der Verein Oberhütten und dem Wasserstraßenbauamt. Dem Beschluß des Vereins folgend wird dieser für die Folge auch noch den Rudersport aufnehmen und unter der Bezeichnung „Gleiwitzer Wassersportverein „Oberschlesien“ e. V.“ mit den Abteilungen Kanu und Rudern weiter für die sportliche und sittliche Erziehung der Jugend arbeiten.

Die Ausichten für den Wassersport in Oberschlesien sind jetzt ganz besonders günstig, nachdem, abgesehen von der Fertigstellung des Adolf-Hitler-Kanals, auch noch die großen Staubecken wipken und die Fertigstellung des Ober-Donau-Kanals in sicherer Aussicht steht.

Tost

Auch die Luftbüchse kann Schaden anrichten! Durch die Gendarmerei wurde ein Schüler zur Anzeige gebracht, der mit einer Luftbüchse nach Wägeln schob. Dies geschah in Nähe bewohnter Grundstücke. Bei dieser Gelegenheit muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß Schießen in der Nähe von bewohnten Grundstücken nicht gestattet ist.

Königschießen der Schützenhilfe Tost. Dem Geist der Zeit entsprechend wurde das diesjährige Schützenfest in einfacher Form durchgeführt. Nach dem Schießen proklamierte der Schützenführer die Würdenträger. Schützenkönig mit einer guten 20 wurde Kamerad Kunstmann, rechter Marschall Kamerad Drenda, linker Marschall Kamerad Galonska und Bogelkönig Kamerad Cichy.

Tost — das Ziel der HJ-Pfingstmärsche. Die alte Truhburg Tost — seit jeher ein beliebtes Ziel für auswärtige Marschgruppen — war auch während der Pfingstfeiertage mit einer größeren Anzahl Pimpfe belegt. Die Jungen hatten sich ihr Nachtquartier im großen Saal eingerichtet. 15 Jungmädel fanden Unterkunft im Rathaus.

Hindenburg

KdF-Radwanderfahrten zu Pfingsten

Die von der KdF-Kreisdienststelle Hindenburg angelegten Radwanderfahrten sind alle durchgeführt worden. Die Betriebsabfahrten fanden meistens ebenfalls statt. Vom Betrieb Delbrückschächte ist mit 135 Teilnehmern die Fahrt nach Wyrów unter Leitung von Betriebsobmann Heinz und Betriebswanderwart Heinrich Rossol durchgeführt worden. In Wyrów wurden die Helbengräber besichtigt. Ueber 30 Gefolgschaftsmitglieder beteiligten sich an der Radwanderfahrt des Betriebes Concordiarube unter Leitung des Wanderwartes Heinrich Dehnert. Etwa gleiche Teilnehmerzahlen wiesen die Radwanderfahrten des Betriebes Westfeld unter Führung von Theodor Goltz und die Radwanderfahrt des Betriebes Döfeld,

die der Betriebswanderwart Rudolf Mierzwa leitete, auf. Sämtliche Fahrten hatten eines der schönsten Ausflugsorte des befreiten Gebietes zum Ziel. Zum Teil brachten die Teilnehmer Musikinstrumente mit, so daß für Stimmung gesorgt war. In froher Laune ist auch die von der Kreisdienststelle angelegte allgemeine Radfahrt unter Leitung des Kreiswanderwartes Koepen verlaufen. Ueber Hindenburg-Dst., Ruda-Süb., Friedenshütte, Schwarzwald, Neudorf, Motrau, Lapsz, Wyrów (Ruhepause, Besichtigung des Heldenriedhofes mit kleiner Gedenkfeier), Gostyn, Kobier, Sandau führte sie nach Plesz. Dasselbst zweistündige Besichtigung. Alsdann Anschlußfahrt nach Bad Gottschalkowiz. Rückfahrt auf gleicher Strecke. Wenn auch die Strecke recht lang war und für manche Teilnehmer eine Anstrengung bedeutete, so waren doch die rund 100 Radwanderer reiflos zufrieden.

Der Glücksmann meldet:

Der zweite 500 Mark-Gewinn der Nationalsozialistischen Glückswahlfahrt-Lotterie wurde am 15. Mai in einem Hindenburg Lokal von zwei Damen beim Glücksmann Nr. 606 gezogen.

Er machte sich den Führerschein selbst

Vor dem Hindenburg Schöffengericht hatte sich am Donnerstag ein bisher noch unbekannter Angeklagter aus Hindenburg wegen Verkehrsvergehen und Urkundensäufung mit Betrug zu verantworten. Der Angeklagte behobte sich eines gefälschten Führerscheines, nach dem er zur Führung von Personen- und Lastkraftwagen berechtigt war, obwohl er nur Personenkraftwagen lenken durfte. Am bei einer Anstellung als Führer eines Lastkraftwagens den Nachweis zu erbringen, daß er hierzu berechtigt sei, legte er einen Führerschein vor, der den Vermerk „drei und zwei“ enthielt. Den Vermerk „und zwei“ soll, wie die Anklage behauptet, der Angeklagte selbst hinzugefügt haben. Der Angeklagte stellte diese Fälschung in Rede und bezichtigte dieser Straftat eine inzwischen verstorbene Person. Nach

dem Gutachten einer Breslauer Schriftsachverständigen, konnte diesen Vermerk in dem Führerschein nur der Angeklagte allein vollzogen haben. Trotzdem blieb der Angeklagte weiter darauf bestehen, daß er nicht der Täter war. Das Gericht hielt die Schuld des Angeklagten als erwiesen an und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis sowie 50 Mark Geldstrafe oder weiteren 10 Tagen Gefängnis.

Neue Filme

Der Film von dem Einjah der deutschen Luftwaffe in Polen „Feuertau“ läuft ab heute in der Lichtburg. Die Aufnahmen entstanden während der Kampfhandlungen. Im Vorprogramm läuft der Kulturfilm „Gau Oberdonau — alte deutsche Erde“ und ab Sonnabend die neueste Ufatonwoche mit Aufnahmen von dem Einmarsch der deutschen Truppen in Holland, Belgien und Luxemburg bringt.

Angetrunken auf dem Motorrad. Am 14. Mai stieß ein Kraftrad beim Einbiegen in die Kronprinzenstraße mit einem Personenkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Der Personenkraftwagen wurde beschädigt, der Sachschaden beträgt etwa 100 Mark. Die Schuld trifft den Motorradfahrer Grubenarbeiter Josef Riß aus Klein-Rauden, Dorfstraße 1a, da er angetrunken war.

Beuthen

Ueber 100 Meter Stoffe gestohlen

In der Nacht zum 15. Mai sind unbekannte Täter in ein Schnitt- und Manufakturwarengeschäft auf dem Ring eingebrochen. Gestohlen wurden 25 Meter Wolldraps, 26 Meter dunkelgrüner Wolldraps, 15 Meter dunkelblauer Wolldraps, 18 Meter brauner Wolldraps, 12 Meter schwarzer Wolldraps, sämtlich in sich gemultert, zwei weiße Damastischdecken, zwei dunkelgraue und vier modfarbene Schlafdecken und eine Kassette mit Versicherungspolice, einer dunkelblauen Saffianleibhose und einem Banfbuch der Deutschen Volksbank, lautend auf „Zimmermanns Erben“. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Beuthen.

Klausberg

Zur Nachahmung empfohlen. Zur Verschönerung des Ortsbildes hat der Gasthausbesitzer Kaczal seinen alten, unökonomischen Zaun weggeräumt und durch einen neuen ersetzen lassen. Durch das gleichzeitige Zurückschieben in die Fluchtlinie hat der Platz der SA ein wesentlich freieres, schöneres Aussehen erhalten, so daß diese begrüßenswerte Maßnahme für viele andere, die dazu in der Lage sind, einen Anlaß gibt, nachzueifern, damit nach und nach der gesamte Ort ein sauberes Aussehen erhält.

Hans-Schemm-Schule. In seiner letzten Sitzung faßte der Schulbeirat den Beschluß, die hiesige Mädchenschule, die bisher den Namen Theresien führte, in „Hans-Schemm-Schule“ umzubenennen. Lehrer Wende aus Schomberg wurde zum Leiter dieser Schule gewählt.

Parteilämlich WIRD BEKANNTEGEBEN:

NSDAP Gleiwitz, Ortsgruppe Keihs. Sonnabend, 18. Mai, 20 Uhr, im großen Saal der „Neuen Welt“ Volksgemeinschaftsabend. Den Politischen Leitern, Parteigenossen, Wältern, Warten und Obmannern sowie den Leiterinnen der NS-Frauenfront wird der Besuch zur Pflicht gemacht. Volksgenossen sind eingeladen.

NSDAP Gleiwitz, Ortsgruppe Stadtmald. Mittwochsabend am Sonntag, dem 19. Mai, 10 Uhr, in der Kulturkantine, Bergwerkstraße 48. Alle Politischen Leiter und Parteigenossen nehmen an der Ergrung bestimmt teil. Die Mutter, die geehrt werden, erhalten eine besondere Einladung.

NSDAP Gleiwitz, Ortsgruppe Riechersdorf. Am Sonntag, 19. Mai, 11,15 Uhr, findet in der Gaststätte Strzempa, Passonstraße 40, eine Verteilung von Grenzstrafen an lindernde Mütter statt. Die betreffenden Mütter sind besonders zu benachrichtigen. Ihre Angehörigen sowie die Volks- und Parteigenossen der Ortsgruppe sind eingeladen. Für Politische Leiter ist Erheben Pflicht. Uniform ist anzulegen, soweit solche vorhanden. An dem heute stattfindenden Volksgemeinschaftsabend, 20. Mai, bei Strzempa, wird erinnert. Es spricht Kreisamtsleiter P. Preuß.

Jellenabend der NSDAP, Zelle Keßlern. Die Ortsgruppe Tost-Wartenberga führt am Sonnabend, 18. Mai, 20 Uhr, im Gasthaus Schöffgen in Keßlern einen Jellenabend durch, bei dem Ortsgruppenleiter P. Schöbel zu politischen Tagesfragen Stellung nehmen wird. Volksgenossen aus Keßlern erschein alle!

Wehrmannschaft, SA-Sturm 4/22, Gleiwitz-Dehringen. Am Freitag, 17. Mai und Sonntag, 19. Mai Wehrmannschaftsdienst, Freitag Antreten um 19 Uhr am SA-Heim, Kaiserstraße 48. Sonntag Antreten um 8 Uhr am SA-Heim Kaiserstraße 48. Gleichzeitig treten an diesen beiden Tagen die SA-Männer des Sturmes 4/22 vollständig an.

SA-Sturm 14/22 und Wehrmannschaft 14/22. Sonntag, 19. Mai, 8 Uhr, Antreten vor dem „Haus der Deutschen Arbeit“, Peter-Paul-Platz. SA: großer Dienstanzug, Wehrmannschaft: wie üblich. Karten und Stützenblatt sind mitzubringen. Erscheinen ist Pflicht!

Jugend der NS-Frauenfront und des Deutschen Frauenwerkes, Ortsgruppe Marktgraf. Singsprobe am 17. Mai, um 20 Uhr, in der Bestampstraße.

Banhschule Gleiwitz. Die ehemalige Banhschule tritt Freitag, 17. Mai, um 20 Uhr, im HJ-Heim zu einer Probe für die Morgenfeier am Sonntag, 19. Mai an.

Schwarzes Brett der Deutschen Arbeitsfront

Ortsverwaltung der DAF Gleiwitz-Gröding. Am Sonnabend, 18. Mai findet um 20 Uhr im Gasthaus P. Wrobel ein Amtswalterappell statt. Erscheinen ist Pflicht.

Vereins-Kalender

Kriegskameradschaft Cofel. Am Sonntag, 19. 5. 1940, von 15 bis 18 Uhr, im Schützenhaus, Kleintalbergschießen.

Photofreunde Gleiwitz. Freitag, 17. Mai, 20,30 Uhr, im Musiksaal des HJ, Mitgliederversammlung. Vortrag von Dir. Zelenog. Anfahrtskarte, Anmelde, auch von Mitgliedern bis zum 20. Mai in der Kontorei Wynast, Wilhelmstraße.

Kneipverein Gleiwitz. Die nächste Kräutermischung findet am Sonntag, 19. Mai statt. Der Anmarsch erfolgt von der Endstraße über Straßenbahn-Raudener Straße um 14,30 Uhr. Die Vereinsleitung.

Messezüge zur Breslauer Messe

Aus Anlaß der Breslauer Messe werden außer den zurzeit fahrplanmäßigen fahrenden Zügen besondere Messezüge verkehren, und zwar aus folgenden Richtungen: von Kattowitz nach Breslau und zurück, von Jägerndorf über Ziegenhals, Neisse, Brieg nach Breslau und zurück, von Märkisch-Schönberg über Mittelwalde und Glaz nach Breslau und zurück.

Die Messezüge verkehren nur bei genügender Besetzung. Die Benutzung ist nur den Inhabern einer „Zulassungstaxe“ gestattet, die vom 15. Mai an bis spätestens 48 Stunden vor Reiseantritt mit der Fahrkarte für Hin- und Rückfahrt bei der Fahrkartenausgabe der Abfahrtsstation zu lösen ist. Die Zulassungstaxe wird kostenlos abgegeben. Fahrpreisermäßigungen während der Reichsbahn während der Kriegszeit nicht.

Messebesuchern, die die fahrplanmäßigen Züge benutzen und in Breslau zu übernachten gedenken, ist dringend zu empfehlen, sich vorher eine Unterkunft durch den Verkehrsverein, Breslau 5, Unterkienstraße 5, reservieren zu lassen. Die Vermittlung ist kostenlos.

Das deutsche Volk bildet nun erst recht in dem uns aufgezwungenen Kriege eine einzige Opfergemeinschaft. Darum gibt jeder ein Opfer bei der 2. Hauslistenammlung für das „Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz“ am 18. und 19. Mai 1940.

Nicht ist das sicherste Bombenziel

Darum achtet auf vollständige Verbunkelung!

Es ist festgestellt worden, daß die feindlichen Kletterer im westlichen Grenzgebiet fast ausschließlich nachts angreifen und ihre Bomben dort planlos abwerfen, wo sie einen Lichtschein erkennen können. Es ist also deshalb Pflicht eines jeden, die Verbunkelung striktstens durchzuführen, im eigenen Interesse wie im Interesse des gesamten Volkes, da es gilt, vor jedem Schaden aus der Luft zu bewahren. Was besonders für das Grenzgebiet gilt, gilt in dem gleichen Maße für das Heimatgebiet. Auch dort muß alles vermieden werden, was einem Einflug des Gegners bei Nacht irgendein Ziel für seinen Bombenwurf bieten könnte.



Ab heute wieder Feldpost zur Front

Feldpostpäckchen bleiben noch gesperrt

Nachdem die am Freitag verfügte fünftägige Sperre der Feldpostsendungen von der Heimat zur Front abgelaufen ist, können ab sofort wieder solche Sendungen aufgegeben werden. Dies gilt zunächst aber nur für Briefpost, Privattelegramme und Postanweisungen, nicht dagegen für Feldpostpäckchen, für die die Sperre bis auf Widerruf ausgesprochen war. Dieser Widerruf ist bisher nicht erfolgt, und für Feldpostpäckchen gilt die Sperre infolgedessen zunächst noch weiter. Es ist aber selbstverständlich, daß, sobald die Verhältnisse es gestatten, diese Sperre ebenfalls wieder aufgehoben wird.

„Dokumente zum Polenfeldzug“

Die Wehrmacht auf der Breslauer Messe

Die Wehrmacht ist auf der diesjährigen Breslauer Messe — 22. bis 26. Mai — durch einen interessanten Ausstellungsraum vertreten, in dem zum Teil im Original eine Reihe von Dokumenten, wie die Kriegserklärung Frankreichs und Englands, die Übergabeprotokolle von Warschau, Modlin und Sela und zahlreiche polnische Tagesbefehle gezeigt werden. Einen breiten Raum nehmen auch die ausgestellten polnischen Waffen und Ausrüstungsgegenstände ein. Bilddokumente zeigen einen Ausschnitt aus den Deutschenverfolgungen, polnische Mordwaffen zur Bewaffnung der Zivilbevölkerung vermitteln einen Eindruck von den Methoden der polnischen Kriegsführung. Neben Fotos geben fotografische Darstellungen in großen Zügen den Verlauf der deutschen Operationen des Feldzuges der 18 Tage wieder. Auf dem Platz neben dem Pavillon werden Beutestücke aus dem Feldzug, so ein zweimotoriger polnischer Bomber, polnische Tanks und Geschütze ausgestellt.

Auf der Flucht erschossen

Am 15. Mai wurde der Bandit Siegmund Sifora aus Klementow wegen dringenden Verdachtes des Diebstahls einer Kuh vorläufig festgenommen. Auf dem Weg zum Polizeirevier ergriß Sifora die Flucht und wurde, da er auf mehrmaligen Haltbefehl der Polizeibeamten nicht stehen blieb, durch einen Kopfschuß getötet.



Das Opfer für das „Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz“ ist die Hilfe der Heimat für die Front!

Das Bankwesen früher und jetzt in Ostoberschlesien

Alles verschleppt — 65 000 Wechsel in den Tresors — 200 Millionen Bilanzsummen — 1 Million greifbare Aktien

Kattowitz, 16. Mai.

Seit mehr als sechs Monaten sind zahlreiche Bankfachmänner mit vielen Angestellten in Kattowitz damit beschäftigt, das Vermögen und die Geschäftsverhältnisse der ehemaligen polnischen Banken, die im Gebiet von Ost-Oberschlesien, Dombrowa und im Ostland bestanden und gearbeitet hatten, zu ordnen, ihren Status aufzustellen und sie zu liquidieren. Nach der Wiedereingliederung dieser Gebiete in das Großdeutsche Reich, kam selbstverständlich von vornherein ein Weiterbestehen der polnischen Banken nicht in Frage. Die Liquidationsarbeit war bisher außerordentlich schwierig, da vor dem Einzug der deutschen Truppen bald nach Ausbruch des Krieges die Direktoren dieser polnischen Banken es für zweckmäßig gehalten hatten, die Schalter zu schließen, Kassen, Wertpapiere, Devisen und sonstige bewegliche Objekte einzusacken und mit unbekanntem Ziel abzureisen. Vorher hatten sie auch noch Zeit gefunden, alle Geschäftsbücher, Konten, Akten, wie überhaupt alle schriftlichen Unterlagen ihrer Geschäfte fortzuschaffen und in allen Teilen des Landes zu verteilen.

Bei Beginn der Liquidationsarbeit ergab es sich als zweckmäßig, je einen Treuhänder für alle ehemals privatwirtschaftlichen Banken und alle öffentlich-rechtlichen Institute einzusetzen, um eine gleichmäßige und einheitliche Abwicklung zu erreichen. Die erste Arbeit der beiden eingesetzten Treuhänder bestand zunächst in der Feststellung und Sicherung des Vermögens der Banken. Voraussetzung dafür war die Wiederbeschaffung der verschleppten Geschäftsbücher und Akten, weil sie die Grundlage für alle weitere Arbeit bedeuteten. Umfangreiche Fahndungen führten endlich zur Feststellung des größten Teiles der Geschäftsbücher und Akten in den verschiedensten Gegenden des ehemaligen Polens, insbesondere in den Städten Warschau, Radom, Lublin und Krakau. Ost-Oberschlesien vor allem und auch das Ostland sowie das Dombrowaer Revier waren die wirt-

schaftlich und industriell am höchsten entwickelten Gebiete des ehemaligen Polens. Hier arbeiteten zehn Privatbankinstitute mit acht Filialen. Kattowitz bildete das Bankenzentrum mit der Internationalen Handelsbank Warschau, der französisch-polnischen Bank, der schlesischen Kreditanstalt, der Warschauer Handelsbank, der Verbandsbank der gewerblichen Genossenschaft, um nur die bedeutendsten zu nennen.

Das Geschäft aller polnischen Banken in diesem Gebiet war nach den bisherigen Feststellungen des Treuhänders ein sehr lukratives. Sie waren zum größten Teil auch gut geleitet und wußten die Konjunktur, die durch den allgemeinen großen Kapitalmangel, der sich in allen Wirtschaftszweigen des ehemaligen Polen seit Jahren bemerkbar machte, sehr geschickt auszunutzen. Das gilt vor allem für die von ihnen geleitet gewesenen Institute. In allen Banken ist ein außerordentlich großes Kreditvermögen vorgefunden worden. Charakteristisch für die wirtschaftlichen Verhältnisse aber war der Bestand an Wechseln, der in den Tresors der Banken vorhanden war. Ueber 65 000 laufende Wechsel wurden bei der Sichtung festgestellt. Die Summen, über die sie gezogen waren, von der fünf- und sechsstelligen Zahl bis herunter zum wertmäßig lächerlich geringen Betrag von zwei bis drei Zloty läßt den Rückschlag zu, daß es sich hier um vollständig ungesundes Wirtschaftssystem handelte, nach dem gearbeitet wurde. Nicht nur die Industrie und der Handel arbeiteten nur mit Wechseln, auch der kleine Mann finanzierte sozulagen seinen Kinderwagen und Kleiderkauf, ja wahrhaftlich auch seinen Haushaltsbedarf durch Wechselergabe. Es ist selbstverständlich, daß dabei die Banken sehr gut verdienten. Wechsel bildeten das große Geschäft der Banken. Die Zinssätze waren entsprechend hoch. Auf dem Bieleger Platz sind Provisionen von zwölf bis 13 Prozent der übliche Satz gewesen, während sich die Kattowitzer Banken mit etwa neun bis zehn Prozent begnügten. Auch das Devisengeschäft einzelner Institute — soweit sie sich

in das Exportgeschäft z. B. der Bieleger Tuchindustrie, der Maschinenindustrie usw. eingehalten hatten — kann als sehr gut bezeichnet werden.

Nach der Wiederbeschaffung der Geschäftsbücher und Akten galt es zunächst, die Kundentenden festzustellen und den Versuch zu machen, einen Status für jede Bank aufzustellen. Die Arbeiten stehen vor dem Abschluß. Es ist mit einer Bilanzsumme für alle Privatbanken zusammen von etwa 200 Mill. Zloty zu rechnen. Dabei steht allerdings die Frage völlig offen, welche realen Werte auf beiden Seiten der Bilanzen hinter den eingesehten Zahlen wirklich Geltung haben werden. Die Verhältnisse sind hier zunächst völlig unüberschaubar, weil einmal nicht nur durch die Hinausziehung der Zahlungsrufen für Wechselforderungen und die vorläufige Unmöglichkeit der Eintreibbarkeit sonstiger Aktiven, sondern vielleicht noch mehr durch die Zahlungsunfähigkeit bzw. durch die Flucht und das Verschwinden zahlreicher polnischer und jüdischer Schuldner der Banken ein großes Fragezeichen hinter den Zahlen auf der linken Seite der Bankbilanzen steht. Bisher stehen an Aktiwerten erst etwa eine Million zur Verfügung. Andererseits gilt natürlich ähnliches für ihre Passivseiten. So werden z. B. fiktiv geworden Polen und Juden kaum einen Anspruch erheben können, daß die Bank ihnen ihr ehemaliges Guthaben auszahlt, um nur ein Beispiel zu nennen. Ordnung hehete im allgemeinen schon in der Sichtung der Depoteinlagen. Die Banken die z. T. über prächtige eigene Gebäude verfügten, befanden durchweg moderne Saalanlagen. Obwohl auch davon sämtliche Schlüssel verschwunden waren, konnte in Gegenwart der — nach Möglichkeit hinzugezogenen — Kreditgeber und der Zoll- und Devisenbehörde eine Sichtung und Klärung der Eigentumsverhältnisse vorgenommen werden.

Die Wirtschaftsverhältnisse des Gebietes erforderten selbstverständlich sofort die Anhebung deutscher Banken. Schon vor der Grenzziehung nach dem Weltkriege waren drei der deutschen Großbanken in Kattowitz anständig gewesen und sie durften nach den Bestimmungen des Genfer Vertrages nach der Abtretung Ost-Oberschlesiens an Polen in Ost-Oberschlesien weiter arbeiten. Unter dem Druck der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zur Polonisierung des Landes schrumpfte ihr Geschäft besonders in den letzten Jahren zur Bedeutungslosigkeit zusammen, so daß zwei der deutschen Großbankfilialen ihre Pforten schlossen. Nur die Zweigstelle der Deutschen Bank konnte sich über die polnische Zeit retten. Die deutschen Großbanken sind jetzt wieder an allen bedeutenderen Plätzen des Industriegebietes vertreten, daneben auch eine Anzahl schlesischer Institute und selbstverständlich auch die Sparkassen und andere öffentlich-rechtliche Finanzinstitute. Obwohl bedingt durch die treuhänderische Verwaltung eines großen Teils von Handel und Industrie, sowie durch die Kriegsverhältnisse veranlaßt, die unternehmerische Initiative stark eingeschränkt ist, also auch die Finanzinitiative der Banken hinter dem normalen, der Wirtschaft des Gebietes entsprechenden Maße zurückbleibt, kann die Entwicklung des Bankgeschäftes in den letzten sechs Monaten der deutschen Zeit als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden. Reist doch jetzt schon eine einzige Gruppe von Kreditinstituten eine Bilanzsumme von über 20 Mill. Mark aus. Die Zukunft, sobald sie vom Frieden gelehrt wird, dagegen verspricht für die Banken das Beste. Die Entwicklung wird hier mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden müssen, weil sich vielleicht als wünschenswert erweisen dürfte, über den Rahmen der Großbankfilialen hinaus, der ober-schlesischen Wirtschaft ein kapitalkräftiges, eigenes, privater heimischer Initiative entsprungenes und die besonderen Bedürfnisse des Gebietes pflegendes Bankgeschäft zur Verfügung zu haben.

„Le Rond in Oberschlesien“

Ein Hörspiel aus den Leidenstagen der französischen Besetzung Oberschlesiens

Der schlesische Dichter Hans Christoph Kaergel schrieb für den Reichsfunker Breslau das Hörspiel „Le Rond in Oberschlesien“, das das Schicksal Oberschlesiens vor zwanzig Jahren behandelt. Aus Anlaß der am Mittwoch, 22. Mai, in der Zeit von 22.20 bis 23.27 Uhr im Reichsfunker Breslau stattfindenden Verwendung stellt uns der Dichter nachfolgendes Geleitwort zur Verfügung:

Als ich nach der Heimkehr aus den ober-schlesischen Abstimmungstagen im Jahre 1921 mein erstes Schauspiel „Volk ohne Heimat“ schrieb, stand ich allein unter dem Eindruck des furchtbaren Leidens unserer ober-schlesischen Landsleute. Ich sah sie ausgeliefert einem hasserfüllten Volk, verlassen von einer zerrissenen, deutschen Heimat und sah sie als Menschen, die auf verlorenem Posten standen, als einsame Rufer aus der Wüste.

Damals hatte ich das Glück, auch im großen Hauptquartier des Generals Le Rond, mit seinem Presseferenten, einem französischen Offizier, der in Deutschland studiert hatte, zu sprechen. Damals durchdrachte mich der Gedanke, daß ich bei diesem kurzen Besuch im Generalkommando des Franzosen in der eigentlichen Zentrale des Schicksals in Oberschlesien war. Später ist mir aus Bekanntschaften Korfants und aus den Veröffentlichungen ganz klar geworden, daß die polnische Bedrückung Oberschlesiens auch hier wieder nur Werkzeug eines großen Vernichtungswillens war, der sich uns in Schlesien in Gestalt dieses kleinen und niederen Geistes Le Rond offenbarte, der nur vom Haß gegen alles Deutsche erfüllt war und eigentlich einem Schatten Clemenceaus darstellte. Sein Haß gegen alles Deutsche diktierte ihm seine Entschlüsse und Entscheidungen und er wurde so zum Handlanger eines Korfants.

Packende neue Wochenschau

Die ersten Filmberichte vom Vormarsch und Kampf im Westen

Seit Donnerstagabend läuft in den deutschen Lichtspieltheatern die neue Wochenschau mit den ersten Aufnahmen vom Beginn des Entscheidungslampfes im Westen.

An den unerhört packenden und eindrucksvollen Bilddokumenten der deutschen Wochenschau wird man, wenn dereinst die Geschichte dieses Ringens des deutschen Volkes um seine Zukunft geschrieben wird, ebensowenig vorbeigehen können, wie an den Erlebnisberichten der deutschen Kriegsberichterstatter. Während weit hinter der Maginotlinie die zwar sensationellen, aber mit dem wahren Geschehen in keinerlei Zusammenhang stehenden Meldungen und Lügenberichte entkehen, die die französischen und englische Presse ihren Lesern bieten darf, setzen die deutschen Kriegsberichterstatter, die Kamera-Leute wie ihre Kameraden von Presse und Rundfunk, als Soldaten mit der Waffe in der Hand täglich ihr Leben ein. Sie stehen in vorderster Linie und halten die Geschäfte fest, die das deutsche Schicksal nach den Worten des Führers für ein Jahrtausend bestimmen werden.

So gibt es auch in dieser neuesten Wochenschau keine einzige „gestellte Aufnahme“, Szene auf Szene entstand mitten im Kampf. So erleben wir es mit, wie in einem kühnen Handstreich die Brücke über den Juliana-Kanal genommen wird, deutsche Truppen den Albertkanal überschreiten, wie Maastricht fällt, wie unsere Luftwaffe den Truppentransport hinter die Stellungen des Feindes ermöglicht und stärkste Bollwerke des Gegners niederzwingt. Besonders interessant sind die Aufnahmen von dem herzlichen Empfang, der unseren vorgehenden Truppen von der deutschfreundlichen Bevölkerung in den Grenzgebieten zuteil geworden ist, die Trinkwasser heranschleppte und ein „erfrischendes Bad“ mit einem Sprühregen aus Schläuchen für die vorbeifahrenden Kolonnen improvisierte.

Wenn einzelne Szenen herausgegriffen werden sollen, so verdient das eine Gegenüberstel-

Das Drama in Oberschlesien war also kein reines Volksdrama, wie wir zuerst annahmen, sondern war das gleiche, was sich jetzt in Polen vor uns abspielte. Das arme Volk war nur die auserlesene Masse zur Erreichung der plutokratischen Ziele. Dabei tut es nichts zur Sache, daß in unserem Fall der Franzose allein, selbst gegen seine Verbündeten, handelte und nicht in Gemeinschaft mit England seine Absichten ausführte. Vor uns steht also das Drama, daß ein führerloses, fremdes Volkstum, schrankenlos und leidenschaftlich bis zur Raserei getrieben, alle Ideen und Ziele des eigenen Volkes vergißt, während die Drahtzieher scheinbaren Erfolg buchen können. In Wahrheit aber war schon ihr Volk unterlegen, weil sich ihrem Vernichtungswillen unsere junge Idee „Volk“ entgegenstellte. In Wahrheit war der Sieg Le Ronds in Oberschlesien die Befestigung des Unterganges des polnischen Volkes, weil das polnische Volk nicht zum Volkstum geführt wurde sondern nur zum Haß. Es wurde nicht Wille, sondern Werkzeug. Das deutsche Volk aber wurde Wille und Idee.

Aus diesen Erwägungen heraus ist das Hörspiel gewachsen: Der Kampf zwischen Ideenhaftigkeit und Volk und verbohrtem Fanatismus des Hasses vollzieht sich in diesem Hörspiel nicht in den Räumen des Generalkommandos, sondern im Leiden des ober-schlesischen Volkes. Dahinter steht wie ein Schatten die Gestalt des Generals, und dieser Schatten wird immer größer, bis zuletzt das Leben auf der ober-schlesischen Erde siegt.

Es ist mir eine große Genugtuung, daß es mir vergönnt ist, das Jugenddrama aus ober-schlesischen Leidenstagen nun nach der großen Auseinandersetzung in diesem Spiel um Le Rond zu vollenden.

Hans Christoph Kaergel.

lung der Kampfweise der deutschen und der feindlichen Luftwaffe. Während der Gegner Frauen und weisende Kinder in der unverteidigten Stadt Freiburg, in der sich kein einziges militärisches Objekt befindet, plan- und sinnlos angreift, zerflutet die deutsche Luftwaffe, wie weitere Aufnahmen eindrucksvoll zeigen — dies allerdings auf das gründlichste — lediglich militärische Anlagen, wichtige Eisenbahnverbindungen und Straßen in Belgien und Holland.

Prächtige Aufnahmen von Verbänden der Deutschen Luftwaffe und Bilder der modernsten Eisenbahngeschütze beschließen diesen Bildbericht, der es zu seinem Teil ermöglicht, daß auch die Heimat sich ein Bild von dem entschlossenen und opferbereiten Aufmarsch der deutschen Wehrmacht zum Entscheidungslampf im Westen machen kann.

Selbst dem Deutschen Roten Kreuz

Das Wirken des Deutschen Roten Kreuzes ist gerade jetzt im Krieg ein sehr wichtiger Teil der Arbeit für die Erhaltung unserer Volksgesundheit. Unvermeidliche Kriegswunden gilt es auf ein Mindestmaß zu beschränken und, wo immer möglich, zu heilen. Die Verwundeten- und Krankenpflege ist nur eine der zahlreichen Aufgaben, die das Deutsche Rote Kreuz zu erfüllen hat. Deshalb soll jeder Deutsche nach seinen Kräften mit-helfen, das Rote Kreuz so leistungsfähig wie nur irgend möglich zu machen. Die DRS hat die bewährte Organisation der NSD und des Winterhilfswerkes eingesetzt, um freiwillige Spenden für das Rote Kreuz zu sammeln und ihm neue Mitglieder zu werben. Dieser Gemeinschaftspflicht gegenüber dem Deutschen Rote Kreuz sollte sich kein deutscher Mann und keine deutsche Frau entziehen. Denken wir daran bei der zweiten Hauslistenammlung für das Kriegshilfswerk am kommenden Sonnabend und Sonntag.

Umschau in Schlesien

Schlesier als Träger des Ritterkreuzes

Unter den vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten befindet sich auch ein Schlesier. Es ist der Leutnant der Luftwaffe Joachim Meißner, Sohn des Bauern Ernst Meißner aus Groß-Wandrich, Kreis Liegnitz.

Zahrlässigkeit bringt Wald in Gefahr

Schweidnitz. Das Schweidnitzer Schöffengericht verurteilte einen Angeklagten aus Zobten zu einer Geldstrafe, weil er durch Zahrlässigkeit Wald in die Gefahr des Abrennens gebracht hatte. Am 10. April zündete der Angeklagte auf seinem an den staatlichen Forst grenzenden Felde dürres Gras an. Nach Beendigung seiner Arbeit begab sich der Angeklagte in der Annahme, daß das Feuer erloschen sei, nach Hause. Entlegender Wind fachte aber das Feuer wieder an und brachte den Wald in Gefahr. Glücklicherweise entstand aber kein Schaden.

Blickschlag in Friedhofshalle

Primtenau. Bei einem Gewitter schlug der Blitz auf dem evangelischen Friedhof in die Halle ein. Er richtete besonders am Dach großen Schaden an. Die eisernen Träger und die Balken wurden wie Streichhölzer gelmdet, das Dach zum großen Teil abgedeckt, die Wände weisen große Ritze auf. Vom Dach sprang der Blitz auf verschiedene Grufteinbauten über und richtete auch hier Schaden an. Ein Friedhofsangestellter und ein Arbeiter wurden betäubt.

Durch stürzende Drehbank tödlich verletzt

Münsterberg. Einem tragischen Schicksal zum Opfer gefallen ist in Steinbauhaus der in der dortigen Molkerei Stablin beschäftigte Wilhelm Kinkel. Kinkel wollte in der Schmiede ein Pferd beschlagen lassen und belüchte bei dieser Gelegenheit einen Freund in der Maschinenfabrik, dem er aus Gefälligkeit eine Drehbank transportieren half. Die Drehbank tippte jedoch und stürzte auf Kinkel, der mit schweren Knochenbrüchen nach dem Krankenhaus in Meisse geschafft werden mußte, wo er seinen Verletzungen erlag.

Die schlesische Landesbühne in Bad Salzbrunn

Bad Salzbrunn. Trotz des Krieges wird Bad Salzbrunn auch in diesem Jahre wieder ein reichhaltiges Theaterprogramm durchführen. Für das wiederum die schlesische Landesbühne unter Leitung von Intendant Carl Wagner gewonnen wurde. Als Gründungsmitglied steht Heinz Stegweits „Glück und Glas“ auf dem Spielplan.

Der alte Kampf

Und wieder schwankt die ernste Waage,
Der alte Kampf belebt sich neu;
Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich s'ondert von der Spreu,
Wo man den Falschen vom Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerschrockenen vom Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Ludwig Uhland

Michelangelo als Diplomat

Anekdote von Ferdinand Silberstein

An Michelangelos berühmte Davidstatue, welche in Florenz vor dem Palazzo Vecchio steht, knüpft sich folgende köstliche Geschichte:

Der Marmorblock, aus welchem die Statue hergestellt wurde, war nicht von Anfang an für diese bestimmt. Simon de Fiesole hatte ursprünglich im Auftrage der Stadt Florenz einen Riesen herauszuhauen sollen. Der Block war jedoch in seiner Struktur und Gestalt dafür nicht passend gewesen und nach langen vergeblichen Versuchen hatte der Künstler das Werk endlich endgültig aufgegeben.

Der Magistrat wendete sich nun an Michelangelo mit der Anfrage, ob nicht vielleicht er aus dem widerpenigen ungenügenden Block etwas Wertvolles schaffen könne und wolle. Der genialste Bildhauer aller Zeiten bejahte die Frage, machte sich unverzüglich ans Werk und formte an Stelle des mißrathenen Riesen aus dem als unverwendbar aufgegebenen Marmorblock seinen herrlichen David.

Als er fertig war, kam der Bannerherr Soderini als Abgeordneter des Magistrats, um das Kunstwerk zu besichtigen. In seiner amtlichen Eigenschaft fühlte sich der ehrsame Wadere nicht nur dazu berufen, die ihm vorgestellte Schöpfung zu bewundern, sondern auch Ausstellungen daran zu machen. Er tadelte also mit gewichtigem Kopfschütteln, daß die Nase Davids unerschämlich groß sei und erklärte es für unerlässlich notwendig, daß ihr ein ziemlich großes Stück weggemeißelt werde.

Der Meister des Meißels, welcher seine „Kunstkritiker“ zur Genüge kannte, war gegen Einwürfe ähnlicher Art bereits gewappnet und wußte mit ihnen auf seine Art fertig zu werden. Er tat anscheinend stehenden Fußes dem hochloblichen Vertreter des Ehrfurcht- und gehorsamtheitsherrlichen Magistrates den Willen, kletterte, ohne eine Widerrede zu versuchen, vor den Augen Soderinis auf sein Holzgerüst und verlegte der umstrittenen Nase Davids einige unschädliche schwache Hiebe, ließ aber zur gleichen Zeit eine Handvoll Marmorstaub, welchen er vor dem Emporkriechen vom Boden der Werkstatt unbenutzt ausgefallen hatte, nach und nach hinabfallen. Dann stieg er von der Erhöhung wieder herunter und schaute den magistratischen Kammerherrn mit der Miene eines Mannes an, der auf

Der Franzosendrescher im Süßbachtal

Ein tüchtiger Soldatenstreich, erzählt von Hildebert Reinhardt

Auf der einstigen römischen Heerstraße, die sich von Trier durch die Eifel zieht, liegt im Süßbachtal ein Bauernhof, von dem diese Geschichte berichten will. Doch eigentlich nicht vom Hause selbst, sondern von dem, was sich einstens in seinem Schatten zugetragen hat. In meinen Schulferien während des Weltkrieges erfuhr ich zum ersten Male darüber. Ein junger Bauer wußte mir die Begebenheit zu erzählen. Der hatte sie von seinem Vater und der seinerseits wieder aus der Chronik seiner Vorfahren. So alt ist das Geschehen schon.

Ende 1796 bezog das französische Heer in der Gegend von Mülheim ein offenes Heerlager, um sich von dort aus monatelang im Lande herumzutreiben. Als es aber die ganze dem Bergischen vorgelagerte Ebene ausgeplündert hatte und sich anschickte, weiter in das Land hinein zu vagabundieren, flohen die Bauern immer tiefer in die Berge und versteckten sich in den dunklen Wäldern. Die Bauern standen verzweifelt, wutentbrannt mit Frau und Kind, in den Wäldern und warteten auf Hilfe. Als wehrlose Geschöpfe konnten sie sich nicht einmal gegen die Uebermacht des Feindes verteidigen, denn das wäre ein nutzloses Beginnen gewesen. Und dennoch hatten sie sich schon oft gegen die feindlichen Plünderer aufgelehnt. Nun aber warteten sie auf ihre Bestreiter, mit denen sie gemeinsam den Feind zu versagen hofften. Tag und Nacht schauten sie nach heimlichen Boten aus, die ihnen das Signal zum Sammeln und zum Anmarsch bringen sollten.

Es war eine bittere Zeit. Manche stille Heldentat vollbrachten die Bauern, von denen heute niemand mehr spricht. Und doch kamen zu diesen Heldentaten auch lustige Geschichten, die dann immer wieder alles Trübe und Schwere in Kampf und Not vergessen ließen. Eine solche Geschichte soll hier erzählt werden.

Es war an einem warmen Septembernachmittag. In einer Stube jenes Hofes, die zum Hof hinausging, lag ein deutscher Unteroffizier der Husaren. Die Fenster der kleinen Stube standen weit auf, und ein warmer Herbstwind strich durch die Stube. Dicht fliegen und wüßhühner die Vögel umher aufgeregt hin und her, aber der Unteroffizier tat sich in aller Ruhe gütig an dem schwarzen Bauernbrat, auf das er sinnerdlich die goldgelbe Butter und da über den Weißkäse strich. Zehn Mann seiner Schwadron hatte er mit gefangenen Franzosen nach Oberath geschickt, um später gemächlich hinter ihnen hertragen zu können. Aber der Unteroffizier hatte Krieg und Leute vergessen. Er lebte wie in einem Traum in seinem Eisdorf, sah seine Frau und seine Kinder und war durstig nach einem Schoppen, als plötzlich in diese späte sommerliche Ruhe der Bauer und die

Bäuerin händeringend in die Stube traten, und die Kinder lärmten auf der Straße.

„Ja, was war denn geschehen? Eine Abteilung der Franzosen war einmarschiert. Sie hatten hinter der Süßbrücke auf beiden Seiten des breiten Baches Raft gemacht und die Gewehre zusammengepackt.“

Der Bauer dringt auf den Unteroffizier ein, zu fliehen, denn die Feinde werden ihm den Hof anzünden, wenn man deutsche Soldaten bei ihm beherbergt und im Verdacht findet. Die Bäuerin steht flehend und auf ihn eindringend vor ihm. Er aber trinkt in aller Ruhe seinen Schoppen aus, wischt sich umständlich den wirr herunterhängenden Schnurrbart, erhebt sich, nimmt Politur an und sagt: „Nur nicht so eilig.“

Da stürmen schon die Kinder herein und schrien wild durcheinander: „Die Franzosen sind da! Die Franzosen sind im Baumhof, essen alle Kapsel und Birnen weg!“ Der Unteroffizier aber tritt ruhig vor die Tür, schwingt sich auf sein Pferd, sprengt über den Hof um die Stallungen und Scheunen herum mitten unter die Plündernden, schwingt seinen Degen wild durch die Luft und flucht wie ein edler Rheinländer alle Götter und Teufel herbei. Starr vor Schreck lassen die Franzosen von ihrem räuberischen Handeln ab. Die einen fassen von den Bäumen wie vollkreises Obst, andere, die gemächlich unter den Bäumen im Grase lagen, springen hoch wie von einer Tarantel gestochen. Ein wildes Durcheinander wirbelt durch den Baumhof. Franzosenflüche, die dem Unteroffizier wie Bittgebete schienen, schwirren durch die Luft.

Die Feinde fliehen auf das andere Ufer der Süß zu ihren Gewehren. Der Unteroffizier aber, die Gefahr ahnend, die ihm nun droht, reißt sein treues altes Schlachtross herum, sprengt über den Hof und über den breiten Graben. Da hinkt mit einem Male das Pferd, aber die Sporen reizen es an, treiben es vorwärts den Berg hinan zum Feilgenhaus und hinunter nach Oberath, wo das Regiment Bivak bezogen hatte.

Hier erzählt er sein Erlebnis.

Als der schwerbewaffnete Trupp wieder den Berg hinaufzog nach dem Heiligenhaus, um sich den Franzosen entgegenzustellen und sie zu vertreiben, gewahrten sie jedoch in den die Straße umfläumenden Wäldern keinen Feind mehr, so sehr sie auch voller Kampfeslust waren. Später erfuhren sie im Dorf, daß die Franzosen es vorgezogen hatten, das linke Süßufer wieder zu verlassen in der Annahme, einer großen und starken Abteilung von Deutschen gegenüberzutreten.

So hatte also ein deutscher Unteroffizier das Süßbachtal befreit.

Dank und Anerkennung für seine Willfährigkeit

Die wurde ihm denn auch. Begeistert rief der „kunstsinige“ Kritiker aus: „Sehen Sie, nun ist die Sache in Ordnung gebracht. Seht erst haben Sie der Figur Leben und Seele eingefloßt!“

Das ewig Weibliche

Frauen können wohl verschwiegen sein, doch nur über ihr Alter.

Mit den Frauen geht es wie mit der Philosophie, wenn man sie gründlich studiert hat, fängt man erst recht an, nichts zu verstehen.

Die Männer wollen in allen Dingen überzeugt sein, die Frauen begnügen sich damit, überredet zu werden.

Im Lustspiel enden die Verwicklungen mit der Heirat, im Leben fangen sie gerade damit an.

Die einen haben nur die Tugend der Schönheit, die anderen nur die Schönheit der Tugend.

Das Erwachen

Von Wilhelm Lennemann

Ich wohne dicht am Walde. Da brachte mir eines Tages mein Junge ein kleines Eichhörnchen heim. Er hatte es unter einer Tanne aufgelesen. Es gelang mir auch, das Tierchen durch sorgsame Pflege aufzuziehen. Es gewöhnte sich bald an uns und seine Umgebung und schien sie als die ihm von Natur bestimmte aufzufassen; denn es trippelte bald im Haus herum, hockte von einer Stube in die andere, kletterte an allen Gardinen hoch und kuschelte sich zusammen und schlief, wo es nur ein dunkles und warmes Plätzchen fand, meist unter einem Kissen in einer Sofaede. Es besaß keine Scheu vor uns. Ließ an mir hoch, setzte sich auf die Schulter, kletterte mit den kleinen Fährchen in mein Ohr, rutschte dann an der Spitze herunter und schlüpfte in die Tasche, wo es sich wohligh zusammenrollte. Wir hatten den kleinen Tämmer lieb gewonnen, und auch er schien sich kein anderes Leben zu wünschen. Selbst aus der Veranda und dem Garten fand er sich stets wieder ins Haus zurück. Die Erinnerung an seine Herkunft schien ausgeflöht zu sein.

Eines Tages saß ich im Wohnzimmer, Frühchen, so hatten wir das Tierchen genannt, turnte auf dem Sofa, dann kletterte es an dem Umbau hoch und erging sich zwischen den Vasen und Schalen, die dort standen. Neugierig hob es sich an einer niederen Kristallvase hoch, und gleich sah es oben drauf wie auf einer Säule und sah in das blinkende Glas eines Spiegels, der die Rückwand des Umbaus bildete. Saß und sah und rührte sich nicht. Säute mit seinen großen Augen unvorwärt das andere Tier an, das ihm gegenüberhockte. Sah wie gebannt dem Neuen gegenüber, reglos; nur die Flanken hoben sich in regelmäßigen Atemzügen. So sahen Tier und Spiegeltier einander an. Fünf, zehn, fünfzehn Minuten lang.

Was mochte in dem Eichhörnchen vorgehen? Da war ein Etwas in sein Seelen geworfen worden, wie ein Stein in ein ruhendes Wasser und zog nun Kreise und sank in die Tiefe und machte lebendig, was geschlafen hatte. Da war ein anderes Tier! Erinnerungen stiegen auf an solche Tierchen, mit denen es in einem Nest gelegen, und an ein größeres, das sie alle betreut hatte, und es vernahm wieder den Sang der Vögel und das Rauhen der schwankenden Wipfel. Dann sprang das Tier von seinem Sockel und schlief in die Sofaede, wo er sich schon verbarg. Ich nahm es in die Küche. Seine Munterkeit aber war dahin.

Als aber einmal die Tür zur Veranda geöffnet wurde, hob es den Kopf; es roch den frischen Waldwind. Gleich war es draußen. Ich ging ihm nach. Dauchte, es würde sich an den Korbsesseln vernügen. Einen Augenblick hielt es auch und sah in das grüne Gewoge der Bäume. Dann lief, sprang es die Stufen hinab, setzte über den schmalen Gartenweg, huschte durch das Drahtgitter, floß über den weichen Waldboden auf die nächste Tanne und war wie eine aufsprühende Flamme im grünen Dickicht verschwunden. Es war erwacht und hatte heimgefunden.

Betrachtung über Jägererei

In einem kleinen Kreise von Schauspielern, in dem auch Paul Hörbiger zugegen war, wurde von einem Kollegen gesprochen, der als Mädchenjäger verrufen war.

Die meisten der anwesenden Schauspieler schienen den jungen Mann darob verächtlich zu wachen.

Aber Hörbiger fand an der Mädchenjägererei an sich nichts auszusetzen.

„Von allen Jägern, die es gibt“, sagte er, „sind nur diejenigen verächtlich, die nichts treffen.“

Eigentlich müßten wir glücklich sein

Roman von Hans Rabl

Carl Duncker Verlag, Berlin

(Nachdruck verboten)

„Du hast mit Maza gesprochen —? Nein — du hast sie ja nicht erkannt!“

„Nicht mit ihr. Mit Mela Dransmann.“ Schafferer schwieg selundenlang. „Schade für dich“, meinte er dann nachdenklich, „daß nicht Mela die Jüngere ist! Mela — ich weiß nicht — da ist was.“

„Nicht mehr als an Maza!“ verteidigte der Junge glühend. „Und doch hattest du selbst das Gefühl, das Bild gehöre nicht mehr auf den Nachttisch? Nein, ich will dich beileibe nicht bespötteln“, fügte er eilig hinzu, als er Parlers Gesicht sich verfinstern sah, „ich möchte dir nur raten.“

„Was?“

„Nun, eben das Bild in die besprochene Lade zu tun — im angenehmen Gefühl, daß es nicht dir allein so geht.“

„Das weißt du sicher?“

„Ganz sicher. Mela Dransmann hat es mit gesagt.“

Parler seufzte schwer. „Vielleicht“, murmelte er, „tu ich's wirklich.“

„Wenn du ein bißchen Vernunft hast, tuß du's. Ich bin zwar ein alter Herr, nicht wahr, aber ich erinnere mich doch, gelegentlich verliebt gewesen zu sein; da ist mit Vernunft freilich wenig anzufangen. Immerhin: Arbeit ist eine große Sache, Stefan! Und jetzt muß ich leider eilig nach Hause.“ Er sah sich noch einmal um. „Ich denke, ich kann Edith beruhigen, nicht? Du könntest schlechter aufgehoben sein.“

Schafferer stand auf der Straße und sah seinen Gärtchen nach, die er wie ein guter Lotse durch die Wirrnisse des werdenden Gartens und der Baustelle hindurchgeführt hatte. Die Scheinwerfer ihrer Wagen ließen bei kleinen Kurven die Bäume rechts und links der Straße blendend aufblitzen; dann verloschen die Lichter, und es war stockdunkel, bis auf den kleinen Kreis, den seine Stablampe auf die Erde zeichnete. In diesem Kreise schienen er völlig allein, wie ein Schimmer im hohen Meer. Langsam wandte er sich um; und nun erblickte er die hellen Fenster seines Hauses, einem fern vorüberausenden Dampfer gleich. Er sah nachdenklich hinüber, und dann ging er, immer rascher und gedrängter, je näher er kam, zurück. Wie sehr er jetzt schon an diesem Hause hing, das er gebaut

hatte mit all seiner Liebe und seinen besten Kräften — und wie sehr an denen, die es umschloß!

Als er an Neuerdamm's Garagenhäuschen vorbeikam, blickte er unwillkürlich zum Fenster hinauf. Dunkel... Eva Neuerdamm war nicht in Berlin — für ihre Verhältnisse war sie schon recht lange nicht mehr hier gewesen. Möglich: Edith hatte recht, daß da oben wirklich eine kleine Liebesgeschichte gespielt hatte. Doch wenn's so gewesen war, hatte sie anscheinend schon ihr Ende gefunden... Vielleicht war das wirklich besser. Liebe ohne Ehe —? Schafferer juckte die Achseln: Das war immer eine schwierige Sache — und für Frauen sicherlich ganz besonders. Auch jetzt wieder, diese Geschichte mit dem jungen Stefan —? Ach, dachte er, es war doch gut, nicht mehr in solchen Wirrnissen zu stecken!

Er trat ein. Im Wohnzimmer rückte Edith den letzten verlassenen Sessel vor dem Kamin zurecht. Marie verließ gerade den Raum. Durch das geöffnete Fenster zog in leuchtenden Wellen Zigarrenrauch hinaus.

„Fertig!“ sagte Edith und blieb, auf die Lehne gestützt, ein wenig müde stehen. Bordeauxroter Samt, der in den Falten nachtblau schimmerte, floß glatt an ihr herunter; die Silberstickerei darauf glänzte matt. Vor dem Hintergrund der lichten Wand hoben die ebenmäßigen Linien ihrer jungen Gestalt sich wunderschön ab.

Eine Sekunde blieb er stehen und schaute nur. Dann trat er auf sie zu und küßte ihr die Hand. „Ach danke dir!“ sagte er. „Es war vollkommen.“

„War es das?“ fragte sie mit einem fast zaghaft auffrahlenden Lächeln. „Bist du zufrieden?“

Er nickte. „Ach hab' es gern, wenn man mich um mein Haus beneidet, im weitesten Sinn — und um meine Frau.“

„Tut man das?“

Er berührte vorsichtig mit den Lippen ihre nackte Schulter und empfand beglückt den leisen Gegendruck. „Ich denke doch“, murmelte er und sog den feinen Duft ihrer Haut ein.

„Ich bin froh“, sagte sie, „daß du zufrieden bist. Da war etwas Störendes, Fremdes in der letzten Zeit zwischen uns — du weißt es ja auch, nicht wahr?“

„Vielleicht war es zuviel. Man muß sich erst gewöhnen — und wir sind nicht mehr so elastisch wie früher, uns in eine neue Lebensform zu finden.“

„Sind wir alte Leute? Bin ich eine alte Frau?“

„Du bist“, er umschlang sie, „meine junge schöne Frau. Du bist —“ Er verstummte, ließ sie frei — blickte über sie hinweg, nachdenklich zum Fenster hinaus. „Bist du müde?“ fragte er dann. „Du nicht?“

„Ich möchte so gern noch etwas skizzieren. Heinrich hat mir da einen Floß ins Ohr gesetzt, während ich ihn durch den Garten brachte — vielleicht ist's auch dummes Zeug, ich weiß noch nicht. Ich hab' doch Kummer mit diesem Haus — so viel Räume unten, so wenig oben — aber wenn man's in zwei Baukörper auflöst, müßte es gehen. Ich muß das schnell verfluchen!“

Sie nickte. Sie war es gewöhnt, ihn gerade zu den spätesten Stunden fruchtbare Gedanken finden zu sehen, die unbedingt sofort aufgezeichnet werden mußten, ehe sie erloschen.

„Ich gehe dann schon schlafen“, meinte sie und wandte sich zur Tür. Halb im Flur blieb sie stehen, lehnte sich an den Pfosten, blickte zurück. „Weißt du noch, was wir am ersten Abend hier besprochen haben —?“

„Nicht, was du im besonderen meinst, Liebes.“

„Ich sagte, ich wollte, wir sollen in diesem Haus sehr glücklich sein — noch mehr als früher — und ich habe in den letzten Tagen manchmal bereut, daß wir nicht geblieben sind, wo wir waren — und wie wir waren... Aber heute —? Ehe er antworten konnte, nickte sie ihm zu und verschwand in der Dunkelheit.“

Langsam ging Schafferer in sein Zimmer, steckte eine Pfeife in Brand, vergaß die Hände in den Tüchlein der Smokinghose, wanderte vor dem Zeichenbrett auf dem Tisch hin und her. Zuweilen trat er dicht heran, machte stehend ein paar Striche, betrachtete sie prüfend, sekte seine Wanderung fort. Langsam, doch so sicher, daß er keinmal zu verbessern brauchte, wuchsen die Grundlinien und Umrisse von Heinrich's Haus, mit dem er bisher so heftige und vergebliche Kämpfe geführt hatte.

Dann löschte er alle Lichter, bis auf eines, und setzte sich auf die Polsterbank, die vor den eingebauten Bücherkränzen hinlief. Zwischen seinen gestaketen Händen glomm rot und während der Kopf der Pfeife, schnurglete behaglich und leise. Langsam ließ Schafferer sich sinken, streckte sich lang auf die Bank, zog mit betrübten Augen die Linien der feigen Stukatur nach, die er der Zimmerdecke gegeben hatte.

Glücklicher als bisher? dachte er. Ach, es war schwer, herauszufinden, was denn dem Glück im

neuen Haus im Wege gestanden habe. An Greifbarem doch nur kleine, dumme Dinge, nicht wert, sie zu betreiben, sie wichtig zu nehmen, sie aufzuputzen. Was war gewesen?

Er kam nicht weiter. Plötzlich drängte sich das Bild Mela Dransmanns an ihn... Ich werde, beschloß er, nicht wieder hingehen! Natürlich, ich könnte es ruhig, es hätte keine Gefahr. Bestimmt nicht. Trotzdem: Ich werde nicht hingehen! Warum sollte ich auch? Was fände ich dort? Liebe ich etwa Edith nicht? Doch. So gut ich kann, so viel ich in mir habe. Und dann sind da auch die Kinder und das Haus — alles ist da, was ein Mann braucht, um zufrieden zu sein. Alles. Eher zuviel als zu wenig.

Zuviel? Ansinn! Es gibt kein Zuviel in diesen Dingen. Oder am Ende doch? Ist es nicht wie das Gedäch eines Luxusreisenden, Schrankkoffer in großer Zahl —?

Mann! Vor wie kurzer Zeit hat es noch ein kleiner Handkoffer aus Vulkanleder getan! Und nun haßt du alle diese Schrankkoffer am Hals — bist dabei kein überflüssiger Generaldirektor, bist knapp dreißig. Ist's das vielleicht, was uns das Unbehagen seit dem Einzug verursacht hat? Spürten wir, wir hätten zuviel Gepäck? War dieses Haus, dieser neueste Schrankkoffer gerade der, der aus der Bequemlichkeit eine Last machte?

Er verfluchte die Gedanken abzuschütteln, die sich wimmelnd drängten, ging wieder unruhig im Zimmer auf und ab, blieb endlich vor einem Spind stehen, betrachtete es widerwillig und dennoch angezogen. Langsam kniete er nieder, schloß es auf.

Ein paar geschichtete Wappen lagen da, in langen Jahren staubgeschwärtzt und ausgeblüht. Ganz unten ein leichter Holzkasten, darin es von Pastellstiften klapperte. Er schob die Wappen unwirsch wieder zurück. Die Ecke eines Blattes sah hervor. Er wollte sie hineindrücken — und statt dessen zog er das Blatt heraus.

In wenigen spärlichen Farben, mehr angedeutet als ausgeführt, hauchfein, stand da ein Akt Ediths. Schafferer hatte neben dem offenen Spind auf dem Teppich und besah ihn aufmerksam, mit zusammengekniffenen Augen. Nicht übel! In manchen Häusern, die er gebaut hatte, hingen an den Wänden schlechtere Sachen und behaupteten, fertige Bilder zu sein.

Edith —! Eisblau war die vorherrschende Farbe des Blattes. Er erinnerte sich: Es war sehr kalt gewesen in ihrem Zimmer an diesem Tag, es hatte kein Geld für Kohlen gegeben — und er hatte sich warmgeheizt, begeistert von sich selbst und dem, was er schuf. Edith war nachher so durchkästet gewesen, daß er sie ins Bett hatte tragen müssen; aber geklagt hatte sie mit keinem Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Britenbomben auf Schweden

Stockholm, 16. Mai.

Sechs britische Flugzeuge überflogen am Mittwochmorgen 10 Uhr schwedisches Hoheitsgebiet in der Nähe der Eisenbahnstation Riksgränen. Die Flugzeuge warfen dabei etwa 1 Kilometer von der Grenze entfernt einige Bomben über schwedisches Hoheitsgebiet ab. Das schwedische Außenamt teilt mit, daß die schwedische Gesandtschaft in London beauftragt worden ist, bei der britischen Regierung Protest wegen dieses Vorfalles einzulegen.

Gespräche englischer Piloten

v. M. Athen, 16. Mai.

In England macht sich nach den letzten Ereignissen im Westen offenbar ein fühlbarer Mangel an Piloten bemerkbar. Die Maschinen der Imperial Airway, die in Griechenland zwischenlanden, befördern seit Mittwoch ausschließlich englische Piloten, die aus Ägypten nach London zurückbeordert sind. Infolge stürmischen Wetters konnten am Donnerstag zwei Maschinen, die annähernd 50 englische Piloten nach London bringen sollten, von Athen nicht starten. Die englischen Piloten haben im Hotel „Grand Britannia“ Aufenthalt genommen, um bei besserem Wetter aufzuwarten. Sie gefallen sich inzwischen in lauten Reden, daß sie nun bald rücksichtslos unverteidigte deutsche Städte bombardieren würden. Diese niederträchtigen Neuperfungen verdienen festgehalten zu werden, damit man sich ihrer zur rechten Stunde erinnert.

Oberleutnant Hans Schöne

Berlin, 16. Mai.

Bei den Angriffen an der Saarfront zeichnete sich, wie im DAB-Bericht vom 15. Mai mitgeteilt, der Oberleutnant eines Infanterie-Regiments, Hans Schöne, mit seiner Kompanie bei der Erstürmung eines beherrschenden Felsenbunkers südlich Birmanens durch hervorragende Tapferkeit aus. Oberleutnant Schöne wurde am 25. Mai 1914 in Berlin Charlottenburg als Sohn eines Handwerksmeisters geboren. Nach der Reifeprüfung 1934 trat er im Jahre 1935 als Freiwilliger in die Wehrmacht ein und wurde nach einjähriger Dienstzeit zum Offiziersanwärter vorgefördert. Nach Besuch der Kriegsschule in Dresden erfolgte 1938 seine Ernennung zum Offizier. In seiner letzten Friedensstellung war er Bataillonsadjutant. Seit Januar dieses Jahres ist er Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

Sport-Wanderer

Herberger nach Ostoberschlesien

Reichssportlehrer Herberger vom Fachamt Fußball wird im Juni in Kattowich einen Lehrgang für die Spitzenpieler aus dem befreiten Gebiet von Ostoberschlesien abhalten. Dieser Kursus ist von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung. Ostoberschlesien hat im Fußballsport eine große Zukunft, haben doch volksdeutsche Spieler immer wieder eine Einreihung in die frühere polnische Nationalmannschaft erfahren. Reichssportlehrer Herberger wird in ein Gebiet kommen, das im großdeutschen Fußball bald mehr in den Vordergrund rücken dürfte.

Pollok in der Nationalstaffel

Das Fachamt Bogen des NSWB hat eine neue Zusammenstellung der Nationalstaffelmitglieder und der Nachwuchsstaffeln vorgenommen. In die vier Nachwuchsstaffeln wurden nur solche Nachwuchskräfte berufen, die 1919 oder später geboren sind. Die Nationalmannschaft hat ebenfalls eine Verjüngung erfahren. In der nachfolgenden Zusammenstellung ist neben dem zuständigen Sportbereich auch jeweils das Geburtsjahr mit angegeben. Als Mitglieder der Nationalstaffel wurden berufen:

Fliegengewicht: Obermayer, Mittelrhein (1921); Winstowitz, Mitte (1916). — Bantamgewicht: Wille, Niedersachsen (1914); Pollok, Schlesien (1916); Hader, Sachsen (1917). — Federgewicht: Graaf, Brandenburg (1917); Girich III, Bayern (1918); Wettr, Hessen (1919); Brück, Nordmark (1918). — Leichtgewicht: Nürnberg, Brandenburg (1914); Zeilhofer, Bayern (1920); Dietmann, Niedersachsen (1919). — Weltergewicht: Murach, Westfalen (1914); Kelsche, Nordmark (1920); Heese, Westpreußen (1918); Herchenbach, Niederrhein (1916); Strehle, Bayern (1918). — Mittelgewicht: Pepper, Westfalen (1921); Baumgarten, Nordmark (1915); Kubiak, Westfalen (1920). — Halbschwergewicht: Schmidt, Nordmark (1919); Köttgen, Niedersachsen (1916); Koppers, Niedersachsen (1916); Sohn, Mittelrhein (1919). — Schwergewicht: Kunge, Niederrhein (1913); ten Hoff, Niedersachsen (1919); Grube, Nordmark (1915). Von den neuen deutschen Meistern, die jeweils an erster Stelle stehen, sind

nach dem Alter nur Wille, Nürnberg, Murach und Runge der „alten Garde“ zuzurechnen.

1. FC Nürnberg hat 25 Nationalspieler

Der 1. FC Nürnberg, der am 19. Mai mit einem Treffen gegen Schalle 04 sein 40jähriges Bestehen begeht, hat in der Geschichte des deutschen Fußballsports in mehr als einer Hinsicht eine Ausnahmestellung inne. Als sechsfacher deutscher Meister und zweimaliger Sieger im Tschammerpokal hat der Nürnberg „Klub“ eine Leistung vollbracht, die so leicht von keinem anderen Verein erreicht werden dürfte. Weiter kann der 1. FC Nürnberg für sich in Anspruch nehmen, 25 Nationalspieler in seinen Reihen zu haben. In den Hochjahren der Nürnberg-Fürther Meisterklasse haben die beiden Vereine 1. FC Nürnberg und Spielvereinigung Fürth wiederholt zusammen die Nationalmannschaft gebildet. In der letzten Zeit sind von den Nürnberg-Spielern der Verteidiger Billmann und der Mittelflächer Sold (früher Saarbrücken) in die Nationalmannschaft berufen. Die Ehrenliste der Nationalspieler des 1. FC Nürnberg weist folgende Namen auf: Billmann (9), Friedel (1), Geiger (6), Hochgang (6), Hornauer (5), Kalb (15), Köhl (1), Köpflinger (1), Kugler (7), Rund (2), Munter (1), Dehm (3), Philipp (2), Popp (5), Reinmann (4), Riegel (7), Schmidt, Hans (16), Schmidt, Josef (2), Sold (7), Strabel (4), Stuhlfauth (21), Suter (12), Träg (6), Weiß (17), Wieder (6).

Nacional wurde Uruguay-Meister

Im Entscheidungskampf der punktgleichen Mannschaften Club Nacional und Penarol Montevideo um die Fußballmeisterschaft von Uruguay siegte Nacional mit 3:2 Toren. Der Sieg wurde erst in der verlängerten Spielzeit nach einem Endstand von 2:2 erstritten.

Tennisclub bei Rot-Weiß

Die Italienerinnen San Donnino/Tonolli setzten sich im Schlusskampf des Frauendoppels mit 6:2, 4:6, 6:4 über Kaepfel/Rosenthal erfolgreich durch.

Willi Pech, der Fortuna-Torhüter tödlich verunglückt

Willi Pech, der Torhüter und Sportwart des Niederrhein-Fußballmeisters Fortuna Düsseldorf, ist das Opfer eines Verkehrsunfalls geworden, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog, der seinen Tod zur Folge hatte. Mit Pech verliert Fortuna Düsseldorf und der großdeutsche Fußball einen der besten und bekanntesten Spieler. 15 Jahre lang hütete Pech das Tor von Fortuna. Er erlebte den Aufstieg des Vereins und stand bei allen Meisterschaften seit 1927 nahezu pausenlos zwischen den Torpfosten. Er war einer der besten Vertreter seines Faches in Deutschland. Auch in Gleiwitz konnten wir Pech' große Torhüterkunst vor einigen Jahren bewundern.

Neuer Bezirksfachwart für Turnen in Ost-OS

Mit sofortiger Wirkung werden folgende Bezirksmitarbeiter eingesetzt: Bezirksfachwart für Turnen: Rudolf Kobs, Kattowich, Zithenstraße 7, Fernruf 34833. Bezirksjugendwart: Lotte Dron, Kattowich, Haus der NSDAP, Nikolaistraße, Fernruf 34988. Bezirksjugendwart Gerhard Kaiser, Königshütte, Gneisenaustraße 17a, Fernruf 40 005. Ab 13. Mai werden die von den Bezirksfachwarten ausgesprochenen Strafen für sämtliche Wettspiele und -kämpfe der anderen Fachämter ausgedehnt (z. B.: ein in Fußball auf vier Wochen gesperrter Spieler darf für diese Zeit zu keinen anderen Wettkämpfen antreten). Vereine, die im Sommer Veranstaltungen für die Prüfung zum Reichssportabzeichen (Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Radfahren, Schießen, Gewichtheben) veranstalten wollen, melden dies eine Woche vorher beim Bezirksfachwart.

Quer durch Holland und Belgien

Wie sah es in den beiden Königreichen an der Westgrenze des Reiches kurz vor dem Einmarsch der deutschen Weere aus? Die „Schlesische Sonntagspost“ bringt einen längeren Bericht über Belgien und Holland, aus dem jeder den richtigen Eindruck vom Leben, von der Wehrmacht und von der Wirtschaft dieser Zeit unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht gewonnen werden kann. Ein „Weg der Wehrmacht“, das alle in den letzten Tagen vielgenannten Orte und Stellen ausweist, ergänzt den Bericht!

Spielplan oberchl. Film-Theater

Gleiwitz Freitag bis Montag! Clark Gable in dem Filmlustspiel Abenteurer in China Eine herrliche Parodie auf die neue Welt und ihre Menschen. Ab Sonnabend in der neuen Tonwoche: Einmarsch und Kampf der deutschen Truppen in Holland, Belgien und Luxemburg.	Casanova heiratet Eine Filmkomödie der Tobis mit Pita Benkhoff, Irene von Meyendorff, Richard Romanowsky, Karl Schönböck, Otto Gebühr u. a. Die neueste Ufa-Tonwoche (ab Sonnabend) zeigt den gewaltigen Vormarsch im Westen.
Aus erster Ehe Ab Sonnabend in der neuen Tonwoche: Einmarsch und Kampf der deutschen Truppen in Holland, Belgien und Luxemburg.	Die zweite Mutter Ein Paramountfilm in deutscher Sprache. — Kulturfilm: Interno des Erzes. — Tobis-Wochenendausgabe haben Zutritt! Sonntags nachm. 1 Uhr Jugendvorstellung: Die zweite Mutter.
Die Irrtum des Herzens Ein bavarischer Film mit Paul Hartmann, Leni Marenbach, Hans Söhnker, Käthe Dorsch, Grete Weiser. Beiprogramm: Ufa-Tonwoche. Für Jgd. nicht zugel. Sonntag, 19. 5. vorm. 11 u. 1.15 Uhr Jugendvorst. Der weiße Adler	Die zweite Mutter Ein Paramountfilm in deutscher Sprache. — Kulturfilm: Interno des Erzes. — Tobis-Wochenendausgabe haben Zutritt! Sonntags nachm. 1 Uhr Jugendvorstellung: Die zweite Mutter.
Die zweite Mutter Ein Paramountfilm in deutscher Sprache. — Kulturfilm: Interno des Erzes. — Tobis-Wochenendausgabe haben Zutritt! Sonntags nachm. 1 Uhr Jugendvorstellung: Die zweite Mutter.	Die zweite Mutter Ein Paramountfilm in deutscher Sprache. — Kulturfilm: Interno des Erzes. — Tobis-Wochenendausgabe haben Zutritt! Sonntags nachm. 1 Uhr Jugendvorstellung: Die zweite Mutter.
Die zweite Mutter Ein Paramountfilm in deutscher Sprache. — Kulturfilm: Interno des Erzes. — Tobis-Wochenendausgabe haben Zutritt! Sonntags nachm. 1 Uhr Jugendvorstellung: Die zweite Mutter.	Die zweite Mutter Ein Paramountfilm in deutscher Sprache. — Kulturfilm: Interno des Erzes. — Tobis-Wochenendausgabe haben Zutritt! Sonntags nachm. 1 Uhr Jugendvorstellung: Die zweite Mutter.

Stellen-Angebote

Wer möchte nach der Marinestadt Kiel in Stellung?

Suche:
Perfektes Büffetfräulein
1 tüchtige Köchin
1 Hausmamsell
2 Hausgehilfinnen für die Küche
in angenehme Dauerstellung.
Fleischhauer-Betriebe
Kiel, Karlstraße 2

Suche für sofort
1 Kraftwagenführer
für Diesel-Betrieb sofort gesucht.
R. Bania, Gleiwitz,
Loster Straße 42.

Melkermeister

mit gutem
Stamm
Gehilfen
sucht für 1. Post
Stellung. Beding.:
Gute Wohnung,
elektr. Licht, An-
geb. unt. 2 260
an Wand. Gleiw.

Jung. Mann
mit Führerschein
Nr. III sof. gef.
Maciuga, Gleiw.,
Wilhelmstraße 46.

Alleinkoch

oder gute Köchin
für gutes Hotel in
d. Grafschaft Slag
z. baldig. Antritt
oder per 1. 6. ge-
sucht. Bewerberin
mit Gehaltsanpr.
unt. 2 257 an d.
Wanderer Gleiw.

Tüchtiger
Seihergehilfe
f. Breslau gesucht.
Zu erfragen bei
Fischermeister
Josef Brodtkorb,
Hindenburg,
Partistrafstraße 11.

Tücht. Haus-
schneiderin
sofort gesucht
Maciuga, Gleiw.,
Wilhelmstraße 46.

Suche zwei jüngere Verkäuferinnen

freundlich und redegewandt.
Schlesisches Leinenhaus
Gleiwitz.

Kleine
Onkel
sind Erfolgbringer!!!

Ziegelei-Maschinenist gesucht

Bewerberungen mit Zeugnisabschr. an
Dampfziegelei u. Drahtrohrenfabrik
Eduard Wolff,
Kobeltwitz bei Cosel OS.

Haus- und Zimmermädchen
ältere Schreibhilfe
für bald gesucht.
Angebot mit Bild und Zeugn. an
Hans Grunwald, Bad Rudowa.

Wegen Verbeiratung der jetzigen
suchen wir eine
Hausgehilfin
zum 1. Juni, od. auch früher, für
modern gehaltenes Hausbald.
Otto H. Strauß, Beuthen OS.,
Hindenburgstraße 20.

Aus Seifenresten ein Seifenstück machen!

Seifenreste einzeln aufbrauchen ist unpraktisch. Die kleinen Reste entgleiten den Händen leicht, rutschen in den Abfluß und verstopfen das Abflußrohr. Zum Sammeln der Seifenreste ist ein kleiner Beutel sehr nützlich, den man dann zubindet und wie ein Seifenstück gebraucht. Beim Säubern stark verschmutzter Hände ist übrigens ATA — allein oder in Verbindung mit Seife — ein ausgezeichnetes Seifensparer. ATA ist die altbewährte Haushaltshilfe bei jeder Reinigungsarbeit. Es ersetzt Seife und fettthaltige Reinigungsmittel. Zu haben in grob, fein, extrafein.

Älteres Mädchen

für Küche und Haus zum sofortigen Antritt gesucht.
Kuchhaus, Bad Dirschdorf,
Alfred Tschöke.

Tüchtige Hausgehilfin
nicht unter 20 J. zum 1. 6. 1940
gesucht.
Frau E. Neumann,
Gleiwitz, Kirchplatz 1, II.

Schneiderin

für Damenröde
eobl. Heimarbeit,
a e s u c h t.
F. Dvoracek
& Söhne,
Gleiwitz,
Wilhelmstraße 34.

Laufmädchen
nicht unt. 15 J.,
stellt ein
F. Dvoracek
& Söhne,
Gleiwitz,
Wilhelmstraße 34.

Tüchtige Friseurin
sofort gesucht.
E. Glas,
Hindenburg-Str.,
Beuthener Str. 2.

Zuverlässige junge
Hausgehilfin
f. H. Billenhaus
halt z. 1. 7. gef.
Angeb. u. 2 251
an Wand. Gleiw.

Kräftiges Mädchen

f. Speisehaus nach
Dresden für
sofort gesucht.
Dresden, Johann-
Georgen-Allee 10,
Restaurant.

Bedienungsfrau oder Mädchen
kann sich sof. med.
Schäfershaus
„Neue Welt“,
Gleiwitz.

Zuverlässig, feinf.
Hausmädchen
f. H. Gauszahl z.
1. 6. 40 gesucht.
H. Schmidt,
Wilhelmstraße 24.

Tücht. selbständig
arbeitende
Hausgehilfin
f. 3-Berf.-Haush.
per 1. 6. gesucht.
Ang. mit Bild u.
Geb.-Anspr. unt.
2 258 Wd. Gleiw.

Hausgehilfin

aus gut. Familie,
nicht unt. 18 J.,
für Gütebshalt
a e s u c h t.
Frau Hoff,
Gut Kilsenau,
Preis Grünberg
(Schlesien).

Hausgehilfin

aus gut. Familie,
nicht unt. 18 J.,
für Gütebshalt
a e s u c h t.
Frau Hoff,
Gut Kilsenau,
Preis Grünberg
(Schlesien).

Stellen-Gesuche

Ältere Angestellte
10 J. vertraut in
Stein u. Schreibe-
mach., sucht An-
stellung. Zu-
schrift. unt. 2 261
an Wand. Gleiw.

Wohnungen
Gleiw., Friedrich-
str. 22, Erdgesch.,
2-Zimmer-Wohn-
m. Bad, Zentral-
heiz., p. 1. Juni
od. 1. Juli z. verm.
Zu erfragen bei
Brettenbach.

Ob Kopf- od. Nervenwenn Schmerzen...

...nehmen Sie das bewährte
Citronvanille. Dank leichter
Löslichkeit zeigt es die
bekannt rasche Wirkung.
Auch bei Kopf- od. Nerven-
schmerzen, Migräne, Neu-
ralgien, Nervenleiden, In-
Apotheken 6 Pulver- od.
12 Oblaten-Pack. RM. 96

Hardgebrannte Mauersteine

Liefert laufend frei Waagen od
Station Friedenschütte
Ziegelei Gute Hoffnungshütte
der Godulla AG., Morgenroth OS.
Post Friedenschütte, Schleißh. 9.
Ruf 52 310.

Ankauf von Schlachtpferden

durch Autoabholung
Hoffleischerei Franz Seblaget,
Kattowich, Gutenbergstraße 4.
Ruf 31 237.

Grundstücke u. Geschäfte

Grundstück
in Ehrenforst oder Blechhammer bet
15 000 RM. Anzahlung od. Bauplatz
zu kaufen gesucht.
Ang. unt. 2 906 an Wand. Gleiw.

Verkaufe
Zagabund,
D. R., braun, 5
Mon., gr. Anlage,
gegen Futterkosten
zu verkaufen.
Ang. unt. 2 259
an Wand. Gleiw.

Moderne Küche
160 breit, z. verkf.
Hindenburg,
Heinrichstraße 36,
Tischlerei.

Sof. z. verkaufen:
1 Küchwanne,
1 Gabelklotz,
2 Tischwägen
(Garbens)
Ewald Rognitz,
Fleischmeister,
Hindenburg,
Schweiftr. 3.

Zu verkf. 8200 qm
Waldboden, Bau-
holz, Sand, Vert-
teugshuppen am
Babnhof Mauden.
Wert 4000 Mark.
Preis 2000 Mark.
Dan. Hddg.,
Weintopfftr. 7,
Beutrecht.

Piano
innen i. best. Ver-
fassung, kreuzsaitig,
billig zu verkauf.
Angeb. u. 2 375
an Wand. Gleiw.

für private und geschäftliche
Zwecke drucken wir in jeder
Ausführung. Eine große
Auswahl schöner Karten in
den verschiedensten Papier-
arten steht uns zur Verfügung
BUCHDRUCKEREI
Der oberchl. Wanderer
GLEIWITZ, TEUCHERTSTR. 15
RUF 3491


Exposition
Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hoch erfreut an
Frau Heide Ziron, geb. Berg
Apotheker Eberhard Ziron
Gleiwitz, den 15. Mai 1940
Pfeifer Str. 11 - 3. J. Landesfrauenklinik

Für die Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Vermählung danken herzlichst
Elektriker
Robert Sopalla und Frau
Friedel, geb. Grzechja
Gleiwitz, im Mai 1940

Am 15. Mai verschied nach kurzem Leiden, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Vinzent Paprotny
im 78. Lebensjahr.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Pauline Paprotny, geb. Holetzke
Gleiwitz, den 16. Mai 1940.
Beerdigung: Sonnabend, den 18. Mai, 10 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus. Seelenmesse: Sonnabend, den 18. Mai, 9 Uhr, in der Christus-König-Kirche.

Danksagung!
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Söhnchens und Brüderchens

Joachim
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank, insbesondere seinen Lehrern und Mitschülern, dem Kirchenchor und den Erstkommunikanten. Gott vergelte der hochw. Geistlichkeit von St. Georg, Herrn Kuratus Budek für seine trostreichen Worte und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.
Familie Piestrzonek
Laband, den 16. Mai 1940.


Bei einem Feindflug fiel unser innig geliebter Sohn, Bruder und Neffe, der Obergefreite der Luftwaffe
Bordfunker
Georg Lewioda
im Alter von 19 1/4 Jahren.
In tiefstem Weh:
Eduard Lewioda und Frau, geb. Klapper
Gert, als Bruder
Bordfunker bei der Luftwaffe
Gleiwitz, den 17. Mai 1940.
Das Requiem wird noch bekanntgegeben.

Am 15. Mai 1940 verschied, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Invalide
Vinzent Bahs
im Alter von 79 Jahren.
Im tiefen Schmerz:
Marie Bahs, verw. Grobert und die trauernden Hinterbliebenen
Hindenburg, den 16. Mai 1940.
Beerdigung: Sonnabend, 18. Mai, 8 Uhr, vom Krappschafslazarett Hindenburg nach der Andreaskirche.

Ein Vaterberg hat aufgehört zu schlagen! Pflöcklich und unerwartet, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, verschied am 15. Mai mein innig geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, der
Fleischbeschauer
August Debernitz
im Alter von 49 Jahren.
In tiefer Trauer:
Marta Debernitz, geb. Skupin und 9 unversorgte Kinder
Horned, Blücherstraße 1, den 16. Mai 1940.
Beerdigung: Sonntag, 19. Mai, 16,30 Uhr, vom Trauerhaus.

Nach Gottes Rathschluss verschied heute morgens nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, meine liebe, herzengute Frau, meine über alles geliebte treue Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Margarete Neumann
geb. Urbanek
im 65. Lebensjahr.
Hindenburg, den 16. Mai 1940.
In tiefstem Schmerz zeigen dies an:
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Eugen Neumann, Lehrer i. R.
Elisabeth Neumann, Tochter
Beerdigung: Montag, 20. Mai, früh 10 Uhr, vom Trauerhaus Beisigweg 4.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Krankschreiben beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter
Frau Anna Benna, geb. Springer
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Insbesondere danken wir der Kreisfrauenvereinsleitung, dem Deutschen Frauenwerk, Kreisstelle Rybnitz und der Kreisbeauftragten Frau Kempner für den schönen Nachruf, sowie den Ortsstellen des Deutschen Frauenwerks, den Ortsgruppen Rybnitz-Mitte der NSDAP und NSB und dem Chor. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Künzler für die trostreichen Worte am Grab.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Max Benna und Kinder
Rybnitz, den 15. Mai 1940.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie die zahlreichen Krankschreiben beim letzten Geleit, durch plötzliches Hinscheiden meiner innig geliebten Gattin, treusorgenden Mutter
Marie Foitzik, geb. Niesporek
sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank hochw. Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte am Grabe der Verstorbenen, dem Frauenwerk, Ortsgruppe Bielopol, Ortsgruppenbeauftragte Frau Sandhövel, Dchojek, dem BDM, der HJ und allen Verwandten, Bekannten und Mitführenden.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Lokomotivführer Vinzent Foitzik
Eleonore, Helene, Joseph, Georg, Klaus, als Kinder

Mit Genehmigung des Herrn Reg.-Präsidenten vom 4. Januar 1940 führe ich an Stelle meines bisherigen Namens Kramarczyk den Familiennamen **Cramer**.
F. Cramer, Dentist, Hindenburg, Kronpr.-Str. 146, a. Horst-Wessel-Platz.
Familien-Anzeigen
veröffentlicht man im „Ober-schlesischen Wanderer“.

Für müde Füße:

Saltrat
Das erlösende Fußbad
Neue Preise: RM 1.40 - 0.65 - 0.55

METRO
VARIETE Hindenburg
Täglich 8.30 Uhr **Abendvorstellung**
im Trocadero 11.30 Uhr **Nachtvorstellung**
mit dem gesamten großen Programm Eintritt frei!
Sonnabend u. Sonntag 4.30 u. 8.30 Uhr
Eintritt frei!

Bekanntmachung über Eichtage
Die Nachweisung der Maß- und Wiegegeräte im Stadtteil Hindenburg-Ditt wird in der Zeit vom 22. Mai bis 11. Juni 1940 in dem Schulgrundstück Kronprinzenstraße 503 (frühere evangelische Schule), die Nachweisung im Stadtteil Hindenburg-Nordost in der Zeit vom 12. bis 22. Juni 1940 in dem Saal des Gasthausgrundstücks Follwagweg, Beuthener Str. 4 durchgeführt.
Hindenburg Oberöschl., den 15. Mai 1940.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Schlesische Landeskreditanstalt
Kündigung und Umtauschangebot
Wir kündigen hiermit sämtliche noch unlaufenden Stücke der
1. 4 1/2 (8) % Goldpfandbriefe der früheren Provinzial-Hilfskasse für die Provinz Niederschlesien, Reihe I J/J.
2. 4 1/2 (7) % Goldpfandbriefe der früheren Provinzial-Hilfskasse für die Provinz Niederschlesien, Reihe II J/J.
3. 4 1/2 (7) % Goldpfandbriefe der früheren Provinzialbank Oberschlesien, Reihe I M/S.
4. 4 1/2 (8) % Goldpfandbriefe der früheren Provinzialbank Oberschlesien, Reihe II A/O.
zur Rückzahlung am 30. Juni 1940
soweit sie nicht bereits zu früheren Terminen ausgelöst worden sind.
Zum Umtausch gegen die gekündigten Stücke bieten wir zum Nennwert an
4 1/2 % Reichsmark-Hypothekendarlehen der Schlesischen Landeskreditanstalt, Reihe 2 (Zinstermine April/October)
Stücke zu RM. 5000.—, 1000.—, 500.—, 100.—.
Die vorstehenden Reichsmarkdarlehen sind an den Börsen in Breslau und Berlin eingeführt; ihr derzeitiger Kurs beträgt 101 %. Sie sind zum Lombardverkehr bei der Reichsbank zugelassen.
Die Anmeldung zum Umtausch ist in der Zeit vom 20. Mai bis 15. Juni 1940 zu bewirken unter gleichzeitiger Einlieferung der gekündigten Stücke sowie
bei den Anleihen zu 1) und 2): der Zinscheine zum 1. 7. 1940 und folgenden nebst Erneuerungsscheinen, bei der Anleihe zu 3): der Zinscheine zum 1. 9. 1940 und folgenden nebst Erneuerungsscheinen, bei der Anleihe zu 4): der Erneuerungsscheine.
Die Lieferung der 4 1/2 % Reichsmark-Hypothekendarlehen, Reihe 2, erfolgt mit Zinscheinen zum 1. 10. 1940 und folgenden mit der Maßgabe, daß den Einreichern bei den Anleihen zu 1) und 2) für die Zeit vom 2. 1. bis 31. 3. 1940 und bei der Anleihe zu 3) für die Zeit vom 1. 3. bis 31. 3. 1940 4 1/2 % Stückzinsen vergütet werden.
Unsere Abrechnungen erfolgen frei von Spesen und Börsenumsatzsteuer.
Soweit die gekündigten Stücke zur Vereinfachung gelangen sollen, sind sie ebenfalls mit den obengenannten Zinscheinen und Erneuerungsscheinen einzureichen. Die Verzinsung dieser Stücke endigt mit dem 30. 6. 1940. Den Einreichern werden zugleich mit dem Kapitalbetrage 4 1/2 % Stückzinsen, und zwar bei den Anleihen zu 1) und 2) für die Zeit vom 2. 1. bis 30. 6. 1940, bei der Anleihe zu 3) für die Zeit vom 1. 3. bis 30. 6. 1940 und bei der Anleihe zu 4) für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 6. 1940 ausbezahlt.
Die Umtauschanträge können ebenso wie die gekündigten Stücke bei unseren Kassen in Breslau und Rattowitz sowie bei allen Banken und Sparkassen eingereicht werden.
Breslau, den 15. Mai 1940.
Schlesische Landeskreditanstalt.
geg. Dr. Dobermann. geg. Dr. Seidler.

Schlesische Landeskreditanstalt
Kündigung und Umtauschangebot
Wir kündigen hiermit sämtliche noch unlaufenden Stücke der
4 1/2 (7) % Gold-Kommunalanleihe der früheren Provinzialbank Oberschlesien, Ausgabe I
zur Rückzahlung am 30. Juni 1940.
Zum Umtausch gegen die gekündigten Stücke bieten wir zum Nennwert an
4 1/2 % Kommunalanleihe der Schlesischen Landeskreditanstalt Reihe 1 (Zinstermine Januar/Juli)
Stücke zu RM. 5000.—, 1000.—, 500.—, 100.—.
Die vorstehenden Schuldverschreibungen sind an den Börsen in Breslau und Berlin eingeführt; ihr derzeitiger Kurs beträgt 100,50 %. Die Zulassung der Schuldverschreibungen zum Lombardverkehr bei der Reichsbank wird noch beantragt werden.
Die Anmeldung zum Umtausch ist in der Zeit vom 20. Mai bis 15. Juni 1940 zu bewirken unter gleichzeitiger Einlieferung der gekündigten Stücke mit Zinscheinen zum 1. Oktober 1940 und folgenden nebst Erneuerungsscheinen. Die Lieferung der 4 1/2 % Kommunalanleiheverschreibungen, Reihe 1, erfolgt mit Zinscheinen zum 2. Januar 1941 und folgenden unter Vergütung von 4 1/2 % Stückzinsen für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1940.
Unsere Abrechnungen erfolgen frei von Spesen und Börsenumsatzsteuer.
Soweit die gekündigten Stücke zur Vereinfachung gelangen sollen, sind sie ebenfalls mit Zinscheinen zum 1. Oktober 1940 und folgenden nebst Erneuerungsscheinen einzureichen. Die Verzinsung dieser Stücke endigt mit dem 30. Juni 1940. Den Einreichern werden zugleich mit dem Kapitalbetrage 4 1/2 % Stückzinsen auf 3 Monate vergütet.
Die Umtauschanträge können ebenso wie die gekündigten Stücke bei unseren Kassen in Breslau und Rattowitz sowie bei allen Banken und Sparkassen eingereicht werden.
Breslau, den 15. Mai 1940.
Schlesische Landeskreditanstalt.
geg. Dr. Dobermann. geg. Dr. Seidler.

Metallspende des deutschen Volkes
Die Metallspende des deutschen Volkes, die mit dem Geburtstag des Führers einen vorläufigen Abschluß gefunden hatte, wird nunmehr fortgesetzt. Alle Volksgenossen, wie auch Behörden und gewerbliche Betriebe, werden gebeten, kriegswichtige Metalle weiterhin bei folgenden Annahmestellen abzuliefern:
Feuerwehrhauptwache, Breslauer Str. 1
Gasanstalt, Löwenstr. 12
Die Sammelstellen sind werktäglich von 8 bis 12 und 15 bis 17 Uhr geöffnet. Dankesurkunden werden dort vorrätig gehalten und weiter ausgegeben.
Gleiwitz, am 16. Mai 1940.
Der Oberbürgermeister
Wirtschaftsamt.

Film- und Vortragsveranstaltung
Pioniere der Motorisierung!
Filmvortrag von Dr. Hans Wolterred, Stuttgart:
Werden, Wirken, Welterfolg der Daimler-Benz A. G.
Zwei Tonfilme:
Hohe Schule der Kraftfahrt
Bilder aus deutschen Zuverlässigkeits- und Geländefahrten
Sieg, Rekord, Meisterschaft
Ein Rennfilm der Daimler-Benz A. G.
Hierzu spricht Europameister Hermann Lang
Sonntag, den 19. Mai, vormittags 10⁴⁵ Uhr
in den „U.P.-Lichtspielen“, Gleiwitz, Niederwallstraße Nr. 3
Eintritt frei • Einloßkarten werden abgegeben bei
Daimler-Benz A. G., Verkaufsstelle Gleiwitz
Markgrafenstr. 24 • Fernruf 3951/52
Anzeigen sind gute Vermittler!

Diebstahl
vor der Kreisbauernschaft Neustadt gegen den Diebstahler
Johann Tobias
aus Walzen erkläre ich als unwahr und lehne die Abbitte
Johann Kowal
Hofweide.
Verloren
ein Kinder-Lodenmantel auf der Richterhof. Bitte Abzugeben: Gleiwitz, Kerschstraße 17 (Preußenschlag).
Überprimaner erteilt Nachhilfeunterricht
Angeb. u. S 908 an Wand. Gleiwitz.
1 Laden
für jede Branche geeignet, billig zu vermieten.
Wiesorel, Gleiwitz, Strachwitzstr. 3.

Eierverteilung
Auf den vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 gültigen Bestellchein der Reichseierkarte werden als 2. Rate drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf den Abschnitt b in der Zeit vom 17. Mai bis 2. Juni 1940.
Da die Zuteilungen an die Nichtselbstversorger in Eiern voraussichtlich auch in diesem Zuteilungsabschnitt größer als in den Herbst- und Wintermonaten sein werden, wird den Hausfrauen darauf hingewiesen, von den zur Ausgabe kommenden Eiern einige für den Winter einzulegen.
Gleiwitz, am 16. Mai 1940.
Ernährungsrat B
Gleiwitz-Stadt Gleiwitz-Land

Eierverteilung
Auf den vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 gültigen Bestellchein der Reichseierkarte werden als 2. Rate drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf den Abschnitt b in der Zeit vom 17. Mai bis 2. Juni 1940.
Da die Zuteilungen an die Nichtselbstversorger in Eiern voraussichtlich auch in diesem Zuteilungsabschnitt größer als in den Herbst- und Wintermonaten sein werden, werden die Hausfrauen darauf hingewiesen, von den zur Ausgabe kommenden Eiern einige für den Winter einzulegen.
Hindenburg Oberöschl., den 16. Mai 1940.
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt B

Cyloren
6-Eiger, z. Aus-schlachten zu verkf. Ang. unt. M 10 an Wand. Gleiwitz.
Castwagen
oder Zugmaschine und Lieferwagen, neu od. gebraucht, zu kaufen gesucht.
Paul Starzonek
A.-G., Glogau, Fernruf 2127/2128

Hühneraugen
sollten Sie niemals selbst schneiden, weil Sie sich dadurch der Gefahr einer Bluterkrankung aussetzen. Es gibt eine einfache, sichere Methode: **SAHUKO-Hühneraugen-Tropfen** entfernt in 6 Tgn. schmerzlos Hühneraugen, Ballen u. harte Haut mit Stumpf und Stiel. Packg. 65 Pfg. Zu haben bei:
Gleiwitz:
Kaiser-Drogerie Arthur Heller Wilhelmstraße 8
Schwan-Drogerie Georg Holm Friedrichstraße 2
Markgrafen-Drogerie Fritz Jäkel Bahndorffstraße 19
Drogerie Gottfr. Schoedon Klosterstraße 4
Drogeriehaus Hermann Simon, Ring 13
Monopol-Drogerie Erich Benzler Wilhelmstraße 2b
Hindenburg:
Drogerie zum gold. Becker Karl Gaidas Kronprinzenstraße 270
Josef Bilzel Dorotheen-Drogerie Dorotheenstraße 30a.
Heydebreck:
Girch-Drogerie Rudolf Stöfel Hubertus-Drogerie Gebr. Kießbaffa Hindenburgstraße 13
Tosl:
Drogerie Jub. Paul Dzierzon Gr. Strahlitzer Str. 159/160

Dashaalgehoften!
Ruch Ihre Hautschuppen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drola Bleichwachs
restlos beseitigt. RM. 2.10. Preis
Chem. Labor Dr. Druckrey, Hindenburg.
Zu haben in allen Apotheken!
Gleiwitz: Mohren-, Eichendorff-, Zentral-, Engel-Löwen- und Kloster-Apothek.
Cosel: Anker- und Adler-Apothek.
Hornsek: St. Marien-Apothek.
Looschwitz: Löwen- und Einhorn-Apothek.
Ratibor: in allen Apotheken

Die bekannte Parfümerie
Maria Dudek
ist am 1. Mai in meinen Besitz übergegangen.
Wiedereröffnung
morgen Sonnabend, den 18. Mai d. J.
Gerh. Normann Gleiwitz
Wilhelmstr. 26
Spezialgeschäft für Parfüms
Kosmetik
Feinseifen
Toilette- und Bade-Artikel
Fernruf 5 0 5 2